



Auf zum Bundestreffen 2008

Aufnahme vom Bundestreffen 2006

AUS DEM INHALT:

*Zar Alexander I. und Württemberg
zur Zeit der Auswanderer*

Seite 9

Auf zum Bundestreffen

Seite 5

Wo liegt Kaschpalat ?

Seite 15

Für die Region um Bad Bevensen

Seite 7

*Die alte Heimat 67 Jahre nach der
Umsiedlung, Teil 2*

Seite 18

INHALT:

BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E. V.

| | |
|---|---|
| Auf zum Bundestreffen | 3 |
| Bessarabiendeutscher Verein e.V. | 3 |
| Hauptgeschäftsstelle und Heimatmuseum | 5 |

AUS DEM VEREINSLEBEN

| | |
|---|---|
| Es weihnachtet – auch in Wernau am Neckar | 6 |
| Adventsfeier in Großaspach | 6 |
| Treffen in Neu Wulmstorf | 6 |
| Wirtschaftsforum der Republik Moldau | 7 |
| Für die Region um Bad Bevensen | 7 |
| 80. Geburtstag von Erwin Burgemeister | 8 |

AUS DEM HEIMATMUSEUM

| | |
|---|---|
| Im Gedenken an Arnold Seitz | 9 |
| Zar Alexander I. und Württemberg zur Zeit der Auswanderung | 9 |

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN – ALEXANDER-STIFT

| | |
|---|-------|
| Thema Gebet | 11 |
| Die Deutschen sind religiöser als gedacht | 11-12 |
| Kurznachrichten | 12-13 |
| Bibellese | 13 |

AUS DEM VEREINSLEBEN – ALEXANDER-STIFT

| | |
|---|----|
| Neues vom Gnadentaler Ausschuss | 14 |
| Bessarabische Woche (Einladung) | 14 |
| Ein besonderes Weihnachtsgeschenk fürs Alexander-Stift | 15 |

KONTAKTE ZU BESSARABIEN UND ZU LANDSLEUTEN IN ÜBERSEE

| | |
|---|-------|
| Wo liegt Kaschpalat? | 15 |
| Reise nach Strymbeni/Onesti | 16-18 |
| Die alte Heimat 67 Jahre nach der Umsiedlung, Teil 2 | 18 |
| Gruß aus Kalifornien | 19 |

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

| | |
|---|----|
| Heimat, Flucht und Vertreibung | 19 |
| Im Dialog mit den Russlanddeutschen | 20 |

SPENDEN

FAMILIENANZEIGEN

WER KENNT SALZGITTER?

IMPRESSUM

TERMINE 2008

| | |
|----------------------------|---|
| 16. Februar | Bessarabisches Treffen Rheinland, St. Augustin/Hagelar |
| 24. Februar | Frauentag, Stuttgart |
| 3-8. März | Bessarabische Woche, Bad Sachsa |
| 08. März | Bessarabisches Schlachtfest, Aspach |
| 14. März | Friedhofbepflanzung I, Neufürstenhütte |
| 15. März | Heimatorttreffen Hoffnungsfeld |
| 16. März | Heimatorttreffen Lichtental mit EINWEIHUNG Gemeindepflege- haus in Kirchberg/Murr |
| April | Treffen im Raum Bitterfeld, Spören |
| 22. April | Treffen Heimatgemeinden, Stuttgart |
| 26. April | Nordwest-Treffen in Bokel |
| 01. Juni | BUNDESTREFFEN, Ludwigsburg |
| 14/15. Juni | Treffen der Delegierten und Kandidaten aus den nördlichen Bundesländern, Bad Sachsa |
| September | Alexander-Stift, Herbstfest |
| 06. September | Kulmer-Treffen, Möckern |
| 07. September | Kirchentag in Verden |
| 20. + 21. September | Tag der offenen Tür, Stuttgart |
| 05. Oktober | Kulturtagung, Stuttgart |
| 12. Oktober | Heimatorttreffen Lichtental, Kirchberg/Murr |
| 7.-9. November | Junge Generation Wochenend- seminar und Freizeit, Bad Sachsa |
| 06. Dezember | Adventsfeier des Alexander-Stifts |
| 07. Dezember | Adventsfeier des Heimatmuseums |

Kreisverband Backnang- Termine 2008

| | | |
|------------------|----------------------------------|---------------------------------|
| 8. März | Schlachtfest | Gemeindehalle Großaspach |
| 14. März | 1. Friedhofsbepflanzung | Neufürstenhütte |
| 26. April | Hauptversammlung | Gaststätte Traube Großaspach |
| 09. Mai | 2. Friedhofsbepflanzung | Neufürstenhütte |
| 18. und 19. Juli | Zweitägiger Ausflug an die Mosel | |
| 11. Oktober | Kaffeetreff | Evang. Gemeindehaus, Aspach |
| 24. November | Besen Möhle | Besenbesuch Möhle |
| 13. Dezember | Adventsfeier | Gemeindehalle Großaspach |

Bessarabisches Schlachtfest in Großaspach

Am Samstag, dem 8. März 2008 findet um 15.30 Uhr zum 14. Mal das traditionelle Schlachtfest des Bessarabiendeutschen Vereins statt. Hier werden Spezialitäten aus der ehemaligen Heimat gekocht und zum Verzehr angeboten. Zu dieser Veranstaltung möchte der Kreisverband Backnang alle Gäste aus nah und fern recht herzlich einladen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Vorstandschaft

Auf zum Bundestreffen!

Mit dieser Aufforderung wurde im Jahre 1982 zum 25. Bundestreffen auf den Killesberg eingeladen. Mit Erfolg, wie im Mitteilungsblatt zu lesen, denn 7.000 Landsleute folgten diesem Aufruf.

Mit dieser Anzahl können wir heutzutage nicht mehr rechnen, aber der Vorstand erwartet zum diesjährigen Bundestreffen eine doppelt so große Besucherzahl wie in den vergangenen Jahren, denn es wird für die Bessarabiendeutschen ein wirklich großer, ein denkwürdiger Tag werden:

Am Bundestreffen werden teilnehmen und zu uns sprechen:

Horst Köhler, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland;

Frank O. July, Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Beide haben Verbindung zu Bessarabien: Horst Köhler hat bessarabien-

deutsche Eltern und ist – wie viele von uns – in Polen geboren, und Frank Julys Ehefrau ist ebenfalls ein Kind bessarabiendeutscher Eltern.

Das Motto des 38. Bundestreffens lautet: „Unvergessenes Bessarabien“. Damit verbinden wir die Absicht, das Bessarabien unserer Väter in Erinnerung zu halten,



Forum in Ludwigsburg

andererseits wollen wir das heutige Bessarabien keinesfalls vergessen, sondern es besuchen, Kontakte pflegen und helfen, wo wir können.

Wir haben für diesen Tag das ganze Forum in Ludwigsburg, den Theatersaal und den Bürgersaal, gemietet, so dass tatsächlich die doppelte Anzahl an Besuchern Platz findet.

An Sie, liebe Landsleute, ergeht die herzliche Einladung:

Kommen Sie am 1. Juni 2008 zu unserem 38. Bundestreffen in Ludwigsburg!

*Ingo Rüdiger Isert,
Bundesvorsitzender*

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Mitglieder. Ein Verein lebt mit seinen Mitgliedern und für seine Mitglieder, dies ist bei unserem Bessarabiendeutschen Verein ein täglich gelebtes Leitmotiv. Wir sind ein Verein, der es sich nach der Satzung, vor allem auch nach dem Zusammenschluss der drei Vorgängervereine im Jahr 2006 zur Aufgabe macht, die Gemeinschaft der Bessarabiendeutschen und ihren Nachkommen zu pflegen, die Geschichte, die Kultur und die Glaubenswerte zu bewahren. Um dies erfüllen zu können, werden regelmäßig im ganzen Bundesgebiet Veranstaltungen durchgeführt, geschichtliche und heimatkundliche Arbeiten gefördert sowie ein Heimatmuseum mit vielen Archiven und einer umfassenden Bibliothek betrieben und ausgebaut. Ein ganz wertvoller Teil ist unser Mitteilungsblatt, von dem jeden Monat ca. 3000 Stück verschickt werden und das von mindestens 10.000 Lesern gründlich durchgelesen wird.

Ganz wichtig sind die vielen Kontakte in die ehemalige Heimat über die Ortsvereine, die Reisen aller Art, die Errichtung von Gedenksteinen und die Förderung der sozialen, gesellschaftlichen und kirchlichen Einrichtungen in den heutigen Nachfolgeländern Ukraine und Moldawien. Hier werden viele Hilfen und Maßnahmen mit unserer Bessarabienhilfe unterstützt.

Unser Verein steht kurz vor der Begrüßung des 2.000. Mitglieds. Wir freuen uns sehr, dass seit unserer großen Briefaktion im Dezember 2007, bei der wir unseren Verein bei fast 9000 Bessarabiendeutschen vorstellen konnten, jeden Tag viele neue Beitrittsklärungen eingehen. Sehr erfreulich ist, dass jetzt auch viele neue Mitglieder aus den nachwachsenden Generationen begrüßt werden können. Wir beobachten dabei auch, dass jetzt viele aus der Generation der so

genannten „Polenkinder“ (Kinder, die nach der Umsiedlung in den Lagern, im Warthegau und in Westpreußen geboren sind) und sehr viele aus der Nachkriegsgeneration sich für eine Mitgliedschaft entscheiden.

Natürlich gehören selbstverständlich sehr viele unserer Mitglieder der älteren Generation an, wir können aber beobachten, dass das Durchschnittsalter immer weiter sinkt. Nach dem das Durchschnittsalter vor ein paar Jahren noch bei fast 70 Jahren lag, ist es heute bei unter 63 Jahren angelangt und sinkt natürlich mit jedem Mitglied aus der jungen Generation.

Nach Hochrechnungen leben heute in der Bundesrepublik ca. 220.000 – 240.000 Leute mit bessarabischen Verbindungen, nachdem nach 1945 ca. 80.000 Personen im Nachkriegsdeutschland angekommen sind. →

Unvergessenes Bessarabien
38. Bundestreffen am 1. Juni 2008 im Forum in Ludwigsburg

In diesem Mitteilungsblatt drucken wir eine Beitrittserklärung ab und freuen uns, wenn wir weiter neue Mitglieder auch aus dem Familienumfeld der Mitteilungsblattleser bekommen können.

Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer

Freiwillige Jahresspende

Liebes Mitglied,
unser Bessarabiendeutscher Verein, der viele Aufgaben für die ehemaligen Bewohner der einstigen Heimat und alle ihre Nachfahren übernimmt, finanziert sich hauptsächlich über Spenden und Zuschüsse. Viele Mitglieder unterstützen schon bisher die Arbeit durch regelmäßige Beiträge, die es ermöglichen, dass die Einrichtungen, wie das Heimatmuseum, die Bibliothek, das Haus der Bessarabiendeutschen und vieles andere ausgebaut und erhalten werden. Wir freuen uns sehr, wenn auch Sie sich zu einer freiwilligen Jahresspende für unsere Arbeit entscheiden könnten.

Ihr Bessarabiendeutscher Verein e.V.

**Die nächste Ausgabe des
Mitteilungsblattes
erscheint am 6. März 2008**

**Redaktionsschluss
ist der 16. Februar 2008**

**Ja, ich mache mit !
Ich werde Mitglied im
Bessarabiendeutschen Verein!**

Beitrittserklärung

An den
Bessarabiendeutschen Verein e.V.
Florianstraße 17
70188 Stuttgart



Hiermit erkläre ich meinen Beitritt als Mitglied zum

Bessarabiendeutschen Verein e.V. 70188 Stuttgart, Florianstraße 17
Telefon 0711 / 44 00 77-0 Fax 0711 / 44 00 77-20 E-Mail: verein@bessarabien.de, www.bessarabien.de

Mitgliedschaft mit Mitteilungsblatt (Jahresbeitrag 40,-- €)
 nur Mitgliedschaft ohne Mitteilungsblatt (Jahresbeitrag 10,-- €)
 Freiwillige Jahresspende

.....
Name Vorname

.....
Straße PLZ Wohnort

.....
Telefon Nr. Fax Nr. E-Mail-Adresse

.....
Geburtsdatum Heimatdorf/ Bezugsort in Bessarabien
Hier bitte den eigenen Heimatort angeben, oder den Ort,
in dem die Eltern oder Großeltern gelebt und gewohnt haben

.....
Geburtsort und Kreis

.....
Datum Unterschrift

Bitte die Einzugsermächtigung auf der Rückseite ausfüllen

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE DES BESSARABIENDEUTSCHEN VEREINS E.V. IN STUTTGART

In Stuttgart ist der Sitz des Bessarabiendeutschen Vereins im Haus der Bessarabiendeutschen. Seit 2006 sind die drei Vereine Landsmannschaft, Hilfskomitee und Heimatmuseum zu einem Verein vereint und seitdem werden alle Vereinsangelegenheiten von der Hauptgeschäftsstelle geleitet. Außerdem besteht noch die Geschäftsstelle Nord in Hannover (siehe Bericht in der Januar-Ausgabe 2008 des Mitteilungsblattes).

Die Haupt-Geschäftsstelle und das Heimatmuseum in der Florianstraße 17 in Stuttgart sind von Montag bis Freitag, von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet und über die Telefonanlage 0711 4400770, das Fax 0711 44007720 und die Mail-Adresse verein@bessarabien.de erreichbar.

Das Museum kann in diesen Zeiten besucht werden. Sollten Familien oder Gruppen an Wochenenden an einem Museumsbesuch interessiert sein, kann das vorher telefonisch abgestimmt werden. Die Besucherzahlen haben im Jahr 2007, mit den Besuchern am Tag der offenen Tür, die 1000er Grenze überschritten.

Das Haus der Bessarabiendeutschen ist mit dem Auto und den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut zu erreichen. Die Haltestellen der S-Bahn und der Buslinie 42 ab Stuttgarter Hauptbahnhof liegen nur knapp 100 m vom Haus der Bessarabiendeutschen entfernt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Heimatmuseum arbeiten ehrenamtlich für den Verein, außerdem sind eine Angestellte und eine Teilzeitkraft tätig.

Seit der Vereinsfusion haben wir eine moderne EDV-Anlage, bei der alle PCs im Haus und in unserer Geschäftsstelle Nord miteinander vernetzt sind. Wir haben eine zentrale Mitgliederdatei, in der unsere fast 2000 Mitglieder erfasst sind und eine Datei der Leser unseres Mitteilungsblattes. Außerdem haben wir weitere rd. 11.000 Adressen von Bessarabiendeutschen registriert und bauen diesen Teil weiter aus, sofern uns Adressen aus den nachwachsenden Generationen und von jungen Leuten mitgeteilt werden. Unsere Buchhaltung mit mehr als 12.000 Buchungsposten jährlich wird über ein spezielles Programm (Optigem) abgewickelt.

Monatlich verlassen rd. 80 bis 100 Büchersendungen unser Haus, die Rechnungsstellung und die Erfassung der Zahlungen gehen ebenfalls über unsere EDV-Anlage.

Großes Interesse besteht an unserer Familienkundeabteilung, die sowohl nach den vorhandenen Kirchenbüchern aus Bessarabien, als auch aus einem Fundus von über 400.000 erfassten Personen bei vielen Nachfragen für unsere Landsleute und deren Vorfahren eine große Hilfe ist.

Die Mitarbeiter in der Haupt-Geschäftsstelle und im Museum:



Bundesvorsitzender
Ingo Rüdiger Isert



Bundesgeschäftsführer
Werner Schäfer



Leiter Finanzen
und Bessarabienhilfe
Kuno Lust
Vorstandsmitglied



Familienkunde
Dr. Hugo Knöll
Stv. Bundesvorsitzender



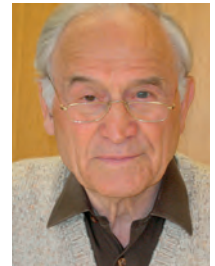
Büro Heimatmuseum
Johanna Eigenbrodt



Archive und Daten
Dieter Büxel



Sekretariat
Claudia Schneider



Kirchenarchive
Albert Häfner



Buchversand
Erna Thies



Bibliothek
Renate Kersting



Bücherverwaltung
Gerhard Erdmann



Textilien im Museum
Kuni Jauch



Dokumentation
Baldur Höllwarth



Postverand
Elisabeth Albrecht



Dateneingabe
Annette Will

Im Jahr 2007 haben leider drei verdiente Mitarbeiter mit ihrer Tätigkeit aufgehört. Wir danken dem Ehepaar Klara und Otto Bollinger für ihre jahrelange Arbeit in der Familienkunde (als Nachfolgerin arbeitet sich z. Zt. Frau Martha Betz in die Materie ein) und Harald Jauch für seine vielen Arbeiten für unser großes Fotoarchiv.

Bei unseren vielen Veranstaltungen im Heimathaus haben wir ein ganz tolles Küchenteam, das immer für das leibliche Wohl unserer Gäste sorgt. Es sind: Hedwig Lust, Erika und Hugo Mayer, Herta und Hugo Adolf und bei Bedarf noch weitere Damen und Herren.

Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer

Es weihnachtet – auch in Wernau am Neckar

Die diesjährige Advents- und Weihnachtsfeier fand am dritten Adventssonntag im geschmackvoll dekorierten Gemeindehaus in Wernau statt. Der Kreisvorsitzende Reinhold Wilhelm hatte heuer nicht - wie seit vielen Jahren üblich - zu Kaffee und Kuchen mit gegen 17 Uhr anschließendem schwäbischen Vesper eingeladen; er hatte in Anbetracht dessen, dass die Besucher älter werden und den Nachhauseweg in der Dunkelheit scheuen, schon zum Mittagessen auf 12 Uhr eingeladen. Die fleißigen Helferinnen und Helfer um Friedl Steinbrenner hatten zur Überraschung und Freude der Besucher richtige bessarabische Golubzy (Krautwickel) gekocht. Ich möchte auch an dieser Stelle Friedl Steinbrenner und ihren Helferinnen und Helfern ganz herzlich danken und ich denke, es ist im Sinne aller, denen es ausgezeichnet schmeckte.

Nach der Begrüßung der Anwesenden und einem kurzen Jahresrückblick durch Rein-

hold Wilhelm hielt Pfarrerin Waldmann eine sehr besinnliche Ansprache. Sie ging darin im Besonderen auf den Adventskranz und dessen Ursprung ein. Im Wernauer Gemeindeblättle lesen wir dazu:

„Pfarrerin Waldmann erinnerte an die Entstehung des Adventskranzes vor rund 150 Jahren durch Johann Hinrich Wichern (ev. Theologe, 1808 – 1881). Wichern lernte als Theologiestudent das Elend der ausgebeuteten Arbeiterschaft kennen und begründete 1833 das `Rauhe Haus` in Hamburg für verwaiste und verwahrloste Kinder und Jugendliche.

Auf ein Wagenrad stellte er vier große Kerzen für die Adventssonntage und dazwischen je sechs kleine Kerzen für die Werktage, welche die Kinder dann anzünden durften. In diesem Haus konnten sie in familienähnlichen Gruppen leben, lernen und sich auf das spätere Berufsleben vorbereiten. So gab J. H. Wichern, Begründer der `Inneren Mission` und

der heutigen modernen Diakonie, diesen Kindern wieder Hoffnung für ihr Leben. Und aus dem Wagenrad-Lichterkrans wurde im Laufe der Zeit unser heutiger Adventskranz. Pfarrerin Waldmann erinnerte auch an den Lichterfest-Brauch in Schweden (Luzia-Fest), der das Kommen des göttlichen Lichtes in diese Welt in der Geburt Jesu anzeigen will, und dass wir diese Lichtgedanken weitergeben sollen.“ Frau Waldmann hatte ihre Flöte mitgebracht, auf welcher sie unsere Weihnachtslieder begleitete. Einige Gedichte und Lesungen rundeten das Programm des gelungenen Nachmittags ab. Nachdem sich alle am großen Kuchen- und Tortenbuffet bedient und Kaffee getrunken hatten, war für die Ersten bereits Zeit aufzubrechen.

Ein herzliches Dankeschön Herrn Wilhelm und seinem Team für einen schönen Nachmittag unter Landsleuten und Freunden.

Ella Fano

Adventsfeier in Großaspach

Die schon traditionelle Adventsfeier des Bessarabiendeutschen Vereins wurde am Samstag, dem 15. Dezember 2007, erstmalig in der Gemeindehalle in Großaspach gefeiert, nachdem viele Jahre vorher diese Feier in der Mehrzweckhalle in Sachsenweiler stattfand. Die Gemeindehalle war wunderschön adventlich geschmückt und für viele zu erwartende Gäste vorbereitet.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden, Adolf Buchfink, wurde mit Gitarrenbegleitung von Hermann Schaal das erste gemeinsame Lied gesungen, zu dem alle Gäste fröhlich einstimmten. Das Wort zum Advent sprach Pfarrer Kuttler. Darauf las Lilli Müller ein Gedicht und eine Geschichte vor. Nun kamen die Aspali-Sänger mit ihrem Liedvortrag und sangen deutsche Adventslieder. Es wurde mucksmäuschenstill und alle lauschten gespannt den ausdrucksstark gesungenen schönen Liedern. Im Anschluss daran erzählte Hilde Lutz die Geschichte von der Weihnachtsmaus. Die fleißigen Helferinnen vom Catering-Team unter der Leitung von Werner Frey haben an-

schließend leckeren Kaffee ausgeschenkt und Hefezopf, Stollen und Gewürzkuchen aufgetischt. Alle ließen es sich schmecken, und es kamen viele Gespräche zustande.

Nachdem sich alle gestärkt hatten, wurden nochmals Weihnachtslieder von den Aspali-Sängern unter der Leitung von Herrn Schomers vorgetragen. Die Gruppe bekam sehr viel Beifall, und einzelne Sänger wurden auch persönlich angesprochen. Anschließend sprach der Leiter des Alexander-Stifts, Günther Vossler, das Grußwort und las eine Geschichte mit dem Titel „Ein Christfest ohne Weihnachten“ von Waldemar Pisarski. Die Gäste waren daraufhin sehr betroffen und ergriffen und merkten, dass es nicht selbstverständlich ist, ein frohes Weihnachtsfest zu feiern, wenn in der Familie Krankheit oder Trauer herrscht.

Die Kinder im Saal wurden sehr unruhig, hatten sie doch gehört, dass der Nikolaus kommen würde, und schon kurz darauf hörte man eine Klingel, Stiefelgeräusche und eine laute Stimme. Der Nikolaus bat alle Kinder auf die Bühne und verteilte jedem Kind eine gefüllte Tüte. Er bat

noch die Kinder, ihm ein Gedicht oder Lieder vorzutragen.

Nachdem der Nikolaus die Gemeindehalle wieder verlassen hatte, wurden Erinnerungen geweckt und Gespräche geführt. Viele freuten sich auf Bekannte und Freunde, die sie schon lange nicht mehr gesehen hatten. Anschließend wurde das Abendessen serviert, und es schmeckte allen sehr gut.

Herr Buchfink bedankte sich bei allen, die zum guten Gelingen dieses Festes beigetragen hatten: den Helferinnen und Helfern des Bewirtungs- und Küchenteams, den Helfern des Kreisverbandes Backnang, die vormittags beim Richten der Halle geholfen hatten und auch nach Ende dieses Festes mithalfen, dass alles wieder aufgeräumt werden konnte. Er dankte auch den Aspali-Sängern für ihre wunderbaren Liedvorträge und Herrn Vossler für das Grußwort sowie die vorgetragene Geschichte. Er wünschte allen einen guten Nachhauseweg, frohe und besinnliche Weihnachten und ein gutes, erfolgreiches Neues Jahr.

Barbara Zarbock

Treffen in Neu Wulmstorf

Am 18. November 2007 fand das Treffen des Bessarabiendeutschen Vereins in Neu Wulmstorf (bei Hamburg) mit einer Vielzahl von Teilnehmern statt. Vereinsmitglied Alfons Heer hatte dieses Treffen nicht nur organisiert, sondern in seiner Begrüßungsrede auch über viele Neuigkeiten aus der

ehemaligen Heimat berichtet. Er ist dort oft geschäftlich unterwegs. Er konnte von der Begegnung mit Staatssekretär Ceban bei seinem letzten Besuch in Moldawien berichten, wo ihm das Bestreben nach Aufnahme in die EU nähergebracht wurde. Herr Heer sieht hierfür jedoch nur eine

Chance, wenn zuvor mit amerikanischer Hilfe eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in Moldawien erfolgt, weil das Land ansonsten mit 4,2 Millionen Einwohnern zu klein ist. Darüber hat er ebenfalls mit dem moldawischen Botschafter Dr. Cormann gesprochen.

Das Jahrestreffen in Neu Wulmstorf begeisterte die Teilnehmer sowohl wegen des gelungenen Programms als auch wegen der etwas „anderen“ Atmosphäre im dortigen Sportzentrum. Besonders gut kam der örtliche Shanty-Chor an, der

musikalisch etwas andere, ungewöhnliche Kost bot. Ein Film über das ehemalige Bessarabien aus den 40er Jahren wurde mit großem Interesse angeschaut. Alfons Heer kündigte an, dass das nächste Treffen im Frühjahr 2008 (März/April) im

Rahmen eines Frühlingfestes im tollen Ambiente des Heimatmuseums Kiekeberg in Rosengarten/Vahrendorf bei Hamburg stattfinden soll.

Wirtschaftsforum der Republik Moldau für deutsche Unternehmen am 5. November 2007 in Berlin

Auf Einladung der Republik Moldau hat unser Mitglied Alfons Heer im Haus der Wirtschaft in Berlin am moldawischen Wirtschaftsforum für deutsche Unternehmen teilgenommen. Nach Begrüßung des moldawischen Botschafters gab es in verschiedenen Vorträgen u.a. des stellvertretenden Wirtschaftsministers, von Banken und Unternehmensberatern einen Überblick über die derzeitige wirtschaftliche Situation in der Republik Moldau, deren Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftschancen. Dabei kommt besonders den Wirtschaftsfeldern Landwirtschaft,

Bekleidungsindustrie, Informationstechnologie und Tourismus eine entscheidende Rolle zu:

- Die Landwirtschaft setzt auf gute Böden und ertragreiches Klima, besonders im Weinanbau und der Obst- und Gemüseherstellung.
- In der Bekleidungsindustrie sind sowohl preisgünstige wie auch qualitativ hochwertige Produktionen möglich.
- Der Bereich Informationstechnologie stellt einen riesigen Wachstumsmarkt in der Republik Moldau dar.

- Für Tourismus bietet die Republik Moldau ein breites Feld an Investitionen: für den Aktivurlauber, für den sportlichen Urlauber sowie für Kulturinteressierte und Liebhaber schöner Landschaften.

Alfons Heer hatte beim Forum die Gelegenheit zu vielen interessanten Gesprächen und Begegnungen mit verschiedenen Persönlichkeiten der Wirtschaft und wird weiter über die Entwicklung der Republik Moldau berichten.

R.T

Für die Region um Bad Bevensen

Hallo, Sie sind gemeint, die Sie am ersten landsmannschaftlichen Regionaltreffen in Bad Bevensen teilnahmen und sich seither fragen werden, was hier wohl künftig geschieht. Für Sie und alle Interessierten, die damals an der Teilnahme verhindert waren, können nun folgende Ergebnisse mitgeteilt werden.

Das am 17.11.2007 gebildete „Leitungsteam“ ist künftig der verantwortliche Vorstand für die Planung und Durchführung aller landsmannschaftlichen Aktivitäten in dieser Region. Seine erste Beratung fand am 15.12. in unserem Hause statt. Dabei haben wir uns einander vorgestellt, Eindrücke und Ergebnisse des Treffens bedacht und erste Entschlüsse gefasst. Sie sollen daran teilhaben, indem Ihnen zuerst die Mitglieder des Vorstandes benannt werden: Erwin Becker, Buchholzberg 7, 21255 Tostedt; Egon Buchholz, Eppenser Weg 7, 29549 Bad Bevensen; Wolfgang Bunk, Jahnstr.10, 29633 Munster; Lilli Moses, Grüner Winkel 3, 29525 Uelzen; Werner Schabert, Schlesienweg 15, 29549 Bad Bevensen; Erwin Schlechter, Diestelkamp 6a, 29389 Bad Bodenteich; Helga Verhovec, Schwarzer

Weg 11, 29323 Wietze. Diese Personen sind bereit, auf Ihre Fragen und Anliegen einzugehen oder Ihre Kritik und Vorschläge entgegenzunehmen. Die Rückschau auf das erste Treffen hat viele positive Ergebnisse benannt. So das große Interesse der zahlreichen Besucher, die Vorwegausgabe der Essenmarken, das gute Essen, den Wechsel vom Tagungsraum in Speisesäle - und die guten Dienste

durch Pastor Baumann, den Bundesvorsitzenden Isert sowie die beeindruckende Bildschirmschau von Geschäftsführer Schäfer. Weniger Zuspruch fand die späte Jahreszeit des Treffens, das Fehlen von Schildern der Heimatorte und eines Instruments zur Gesang-Begleitung, die geringe Anzahl und Auswahl von Schriften am Büchertisch u.a. Künftig soll auch das Nachmittagsprogramm bis zum Abschluss

v.l.: Werner Schabert,
Helga Verhovec,
Wolfgang Bunk,
Lilli Moses,
Egon Buchholz,
Erwin Schlechter,
Erwin Becker



interessant bleiben; denn diesmal fiel ein Film aus, weil die Stuttgarter eher abreisen mussten.

Unsere Vorschau auf künftige Treffen hat zu folgenden Überlegungen und Entscheidungen geführt. Die Einrichtung von regionalen Treffen bedarf einer gegenseitigen sachgerechten Begrenzung der Regionen. Ihr Treffpunkt sollte möglichst im Mittelpunkt einer Region liegen, außerdem sollten die Anfahrtswege günstig und nicht zu weit sein. So gesehen, stimmten wir darin überein, dass sich zwischen Hamburg und Bremen bzw. Cuxhaven und Hannover zwei Regionen anbieten: Erstens das Gebiet nördlich der Autobahn, die Bremen und Hamburg verbindet, mit Bremervörde als möglichem Mittelpunkt. Was dort künftig geschieht, haben natürlich weiterhin die dortigen Landsleute selbst zu entscheiden. Zweitens sehen wir unsere Region im Norden begrenzt durch die

Autobahn, im Westen durch die Weser, im Osten durch die Elbe und im Süden bis nach Hannover reichend. Ihr Mittelpunkt ist danach nicht Bad Bevensen, sondern Munster, das auch verkehrsgünstiger liegt und über geeigneten Saal verfügt.

Die Teilnehmer an unserem Treffen haben mit einer knappen Mehrheit dafür votiert, dass weitere Treffen in jedem 2. Jahr stattfinden sollen. Das war auch darum eine gute Wahl, weil dazwischen der „Kirchentag in Verden“ stattfindet. Nun mündeten unsere Beratungen in einen doppelten Beschluss: Das alle zwei Jahre vorgesehene Treffen soll im Oktober 2009 in Munster stattfinden. Und, weil es in Bad Bevensen allen so gut gefiel, soll Anfang Dezember 2008 am gleichen Ort eine gut gestaltete Weihnachtsfeier angeboten werden. - Das sind die konkreten Vorhaben, zu denen nur noch per „Mitteilungsblatt“ eingeladen wird, weil persönliche Anschreiben

zu teuer sind. Bitte beachten Sie das und ermuntern Sie einander zum Bezug dieses Blattes, das - samt Mitgliedsbeitrag - pro Jahr ja nur 40,-- Euro kostet. Darin finden Sie künftig unter „Region Munster“ alle Einladungen, Programme und Berichte. Den Bitten der Vereinsleitung habe ich gerne entsprochen, für das erste Treffen in dieser Region Organisator und Moderator zu sein. Gleichzeitig war mein Ziel, dass geeignete jüngere Personen gewonnen werden, die danach Verantwortung übernehmen. Darum haben wir drei von sieben Vorstandsmitgliedern mit folgenden Aufgaben betraut: Vorsitzender wurde Werner Schabert, Schriftführerin Lilli Moses, Kassenwart Erwin Becker. In und bei Bevensen haben sich noch weitere Landsleute bereit erklärt, mit Rat und Tat mitzuwirken, worauf wir bei weiteren Treffen auch angewiesen sein werden.

Egon Buchholz, P.i.R.

80. Geburtstag von Erwin Burgemeister



Am 7. Februar 2008 wird Erwin Burgemeister aus Dettingen/Erms 80 Jahre alt. Wir, die ehemaligen Eigenheimer (Zelenowkaer), möchten dieses Ereignis zum Anlass nehmen, etwas über sein Wirken und Schaffen für unser ehemaliges Heimatdorf, seine jetzigen und früheren Bewohner und für die heutige Gemeinde zu berichten.

Nach dem Tode seines Veters David Burgemeister wurde auf vielfachen Wunsch Erwin als Nachfolger vorgeschlagen. Er war bereit, diese Aufgabe zu übernehmen und fortzuführen. Für uns war das ein Glücksfall und eine Freude, denn Erwin hat seitdem durch seine Arbeit und unermüdlischen Einsatz viel bewegt. Es ist ihm gelungen, uns Ehemaligen und auch unseren Nachkommen ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu vermitteln und zu erhal-

ten. Zunächst hat er die Heimattreffen in Bad Orb organisiert und regelmäßig alle zwei Jahre durchgeführt. Dank seiner guten Russischkenntnisse, die er sich in der Kriegsgefangenschaft angeeignet hat, konnten Kontakte zu Zelenowka (Eigenheim) geknüpft und weiter ausgebaut werden. Viele Pakete für die Schulkinder und einheimischen Bürger wurden gepackt und verschickt, oftmals hatte er dabei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Seinen Bemühungen ist es zu danken, dass die alte Ziegelei, die uns noch aus der Kindheit in Erinnerung ist, aus einer Ruine wieder aufgebaut wurde. Heute haben ca. 40 Menschen Arbeit und Brot, was bei den dortigen Verhältnissen ein wahrer Segen ist. Für ein zehn Jahre altes Mädchen, das an einer Geschwulst auf dem Kopf litt und dessen mittellose Eltern sich die Operation nicht leisten konnten, hat er Spender gesucht und gefunden, sodass die lebensnotwendige Operation in Kiew durchgeführt werden konnte. Heute ist Ira 18 Jahre alt und eine gesunde hübsche Frau.

Das Schulhaus, das zu unserer Zeit auch Bethaus war, hatte eine Renovierung bitter nötig. Wieder war es Erwin, der das Geld für die notwendige Reparatur zusammenbrachte. So haben wir, eine Abordnung von 12 Personen, im Beisein von Herrn Kelm und seiner Ehefrau das 140. Jubiläum Eigenheims im Kreise der ganzen Gemeinde gefeiert.

Die Krönung seines Schaffens ist jedoch der Bildband „Eigenheim in Bessarabien“. Was David Burgemeister einst begonnen hatte, wurde von Erwin mit viel Liebe und Ausdauer fertig gestellt. 350 Seiten, ca. 700 Bilder, Gedichte, Kurzgeschichten, Beschreibungen und vieles mehr geben einen Einblick in das Geschehene und Erlebte. Dieser Bildband ist für uns und für unsere Nachkommen ein sehr wichtiges Nachschlagewerk und ein Stück Dorfgeschichte und steht für das von Erwin gelebte Motto:

„Nur wer die Heimat liebt und kennt, bewahrt sie im Herzen bis an sein End!“
Für alle diese Bemühungen und Verdienste um Eigenheim und die Landsmannschaft wurde ihm von Herrn Dr. Kelm die Ehrennadel der Bessarabiendeutschen überreicht.

Lieber Erwin, wir Eigenheimer und Zelenowkaer bedanken uns bei Dir von ganzem Herzen und wünschen Dir alles Liebe und Gute, Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen, verbunden mit der Hoffnung, dass wir uns noch recht oft in Bad Orb treffen werden. Wir möchten aber auch nicht versäumen, Deiner Frau Liesel unseren Dank für die langjährige tatkräftige Unterstützung auszusprechen, denn ohne ihre Hilfe wäre das alles nicht möglich gewesen.

Deine Eigenheimer und der Ausschuss!

Im Gedenken an Arnold Seitz



Am 1.11.2007 verstarb Arnold Seitz im Alter von 88 Jahren. Seiner Frau Linda mit Familie gehört unser tiefes Mitgefühl. Arnold Seitz wurde am 15.7.1919 als 2. Kind von David und Ida Seitz in Sofiental geboren. Er hatte drei Geschwister: Emil, Irma und Berta. Von 1926 bis 1933 besuchte er die Volksschule in Sofiental und von 1933 bis 1935 das Gymnasium in Tarutino. Von 1935 bis zur Umsiedlung arbeitete er auf dem elterlichen Hof. Nach der Umsiedlung folgten Lagerleben in Einsiedel und Dienst bei der Marine-Artillerie in Cuxhaven. Seine Ausbildung erhielt er in Alkmaar/Holland. Ende Juni 1941 kam er nach Ostende. Der Krieg führte ihn weiter nach Italien bis Sizilien, von wo er im September 1943 verwundet

ins Lazarett in Ansbach und Krotoschin kam. Nach seiner Entlassung folgten Einsätze in Wilhelmshaven, Emden und Defzil/Holland.

Im April 1945 kam Arnold Seitz in Holland in kanadische Gefangenschaft, am 14. Januar 1946 erfolgte seine Entlassung. Endlich – am 10. März 1946 kam er nach Möglingen bei Ludwigsburg, wo seine Eltern inzwischen eine neue Heimat gefunden hatten und wo für Arnold Seitz das Berufsleben begann. Im Juli 1951 heiratete er Linda Wiedmann, geboren in Romanowka. Das Ehepaar bekam drei Töchter. Die Familie konnte in Möglingen ein schönes Eigenheim erbauen.

Bereits in den 1980er Jahren konnte der damalige Vorsitzende des Heimatmuseums Christian Fieß, Arnold Seitz für die Mitarbeit im Heimatmuseum gewinnen, ein Segen, wie sich bald herausstellte, denn Arnold Seitz konnte sein brillantes Wissen über unsere bessarabiendeutsche Geschichte einbringen. Über viele Jahre kam er ins Museum; Mittwoch, das war sein Tag. Auch legte er in seinem Auto mit Christian Fieß viele Kilometer zurück, um Landsleute zu besuchen und sie zu bitten, die bei ihnen befindlichen Sachgegenstände, Handarbeiten, Dokumente und vor allem Urkunden aus Bessarabien dem Museum zu überlassen. Mit Friedrich Ernst war er mehrmals in Bundesarchiven, um festzustellen, welches Material über Bessarabien (zum Beispiel Lagerlisten, Bildmaterial etc.) dort lagert. So kamen zu den Abschriften, die sich die Landsleute noch in Bessarabien ausstellen ließen (Geburts- und Taufscheine, Trau-

scheine, Sterbeurkunden), mehrere Tausend sippenkundliche Aufzeichnungen, die während des Lageraufenthaltes erstellt worden waren, in das Heimatmuseum. Ein wahrer Schatz, dessen Wert im Lauf der Zeit mehr und mehr zunahm, denn nachdem die einstigen Wissensträger zum großen Teil nicht mehr unter uns weilen, sind sie für Forschungszwecke äußerst wichtig.

Über viele Jahre widmete sich Arnold Seitz der Familienforschung. Bereits am 10.07.1946 schrieb er nach Grömbach im Schwarzwald und bekam als Antwort, dass am 10.3.1750 ein Matthias Seitz geboren ist. Es war sein Vorfahre, der im Jahr 1800 nach Polen ausgewandert ist.

In Zeiten, als die neuen Bundesländer noch nicht bestanden haben, war Ahnenforschung mit dem Material, das im Museum vorhanden war, ein mühseliges Unterfangen, doch durch Arnold Seitz, der sich dieser Arbeit mit besonderer Sorgfalt widmete, konnte vielen Bessarabiendeutschen, deren Urkunden verlorengegangen oder nur zum Teil vorhanden waren, sehr mit Ersatzurkunden geholfen werden. Seit dem Jahr 1989 besitzt das Heimatmuseum Mikrofilme von fast allen ehemaligen Dörfern in Bessarabien. Auch mit diesem Material konnte Arnold Seitz viel bewirken.

Das Heimatmuseum und damit der Bessarabiendeutsche Verein bzw. die bessarabiendeutschen Landsleute haben Arnold Seitz viel zu verdanken. Wir werden uns seiner stets mit großer Dankbarkeit erinnern.

Ingo Rüdiger Isert

Zar Alexander I. und Württemberg zur Zeit der Auswanderung

Das Spinnrad im Heimatmuseum – ein geschichtsträchtiges Symbol

Lassen Sie sich einladen zu einem Zeitsprung zurück in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Betrachten wir dieses Spinnrad als Symbol für eine völlig andere Zeit. Man spürt bei seinem Anblick das enge, überschaubare und vor allem mühevoll gelebte Leben jener Menschen, die ihren Lebensunterhalt hart erkämpfen mussten. Arg waren sie in Württemberg vom Schicksal gebeutelt worden. Die vielen napoleonischen Kriege hatten blutige Wunden geschlagen und vielerorts zu bitterer Not geführt. (Die württembergischen Truppen beteiligten sich an den Feldzügen Napoleons von 1806 und 1807 gegen Preußen, 1809 gegen Österreich, 1812 gegen Russland, 1813 gegen Preußen, Russland und Österreich. Vom Russlandfeldzug von 1812 kehrten von 15 800 Württembergern nur knapp 700 zurück. In manchen Dörfern, wie z. B. in Wurmlingen, war eine ganze Generation junger Männer ausgelöscht worden.)



Zur schweren Belastung durch die Kriege – verbunden mit Verwüstungen und hohen Abgaben an Napoleon – kamen die vom verschwenderischen württembergischen König Friedrich I. eingeforderten hohen Steuern. Auch nach der Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft wurde die wirtschaftliche Lage keineswegs besser. Der Krieg ging weiter. Nun kämpften die Württemberger bis zum Wiener Kongress (1815) im Bündnis mit Österreich, Russland und Preußen gegen die Franzosen.

Doch nicht genug: Besonders hart wurde die Bevölkerung durch verheerende Missernten getroffen, vor allem durch die Folgen des extrem kalten und nassen Sommers 1816. Erst 1920 fand der US-amerikanische Klimaforscher William Humphreys eine Erklärung für das „Jahr ohne Sommer“. Er führte die Klimaveränderung auf den Vulkanischen Winter in Folge des Ausbruchs

des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa im heutigen Indonesien zurück (www.mpimet.mpg.de/institut/jahresberichte/jahresbericht-2002.html). Am stärksten betroffen, so ist in Wikipedia (John D. Post: A Study in Metereological and Trade Cycle History) zu erfahren, „war das Gebiet unmittelbar nördlich der Alpen: Elsass, Deutschschweiz, Baden, Württemberg, Bayern und das österreichische Vorarlberg. Hier erreichte der Getreidepreis im Juni 1817 das Zweieinhalb- bis Dreifache des Niveaus von 1815. An einzelnen abgelegenen Orten wurde auch das Vierfache erreicht. Durch die geringere Schneeschmelze im Vorjahr und die angesammelten zusätzlichen Schneefälle z. B. in den Alpen führte die Schneeschmelze nun örtlich erneut zu katastrophalen Überschwemmungen. Tausende der zusätzlich noch unter den Folgen der napoleonischen Kriege leidenden Europäer wanderten schließlich in die USA aus.“

Was unsere bessarabiendeutschen Vorfahren anbelangt, muss man sich fragen, warum sie sich statt wie so viele andere nicht nach Westen sondern nach Osten gewandt haben. Hier kommt jetzt eine starke, geradezu schwärmerische religiöse Komponente ins Spiel. Gerade in der einfachen Bevölkerung bestand eine starke Zuwendung zum Pietismus, der mit Privatoffenbarungen und chiliastischen Erwartungen (baldige Erwartung des herrlichen tausendjährigen Reiches) nicht sparte. Seit der russische Zar Alexander I., der Neffe des württembergischen Königs, sich unter dem großen Einfluss der Mystikerin Juliane von Krüdener stark dem Pietismus zugewandt hatte, sahen viele „Erweckte“ in ihm ihren religiösen Führer und in seinem Russland eine Art gelobtes Land (vgl. dazu G. Leibbrandt, Die Auswanderung aus Schwaben nach Russland). Der wortgewaltige und unerbittliche Prediger **Ignaz Lindl** fand unter den gegebenen oben geschilderten Voraussetzungen einen fruchtbaren Nährboden für seine Lehre. „LINDL, Ignaz (1774-1845), geb. in Baidlkirch bei Augsburg, kath., später ev. Theologe. Er war der erfolgreichste Prediger innerhalb der katholischen Erweckung im Allgäu, dem sog. Seeger Kreis. Lindl stand in Verbindung mit der Christentumsgesellschaft und wurde ein eifriger Vertreter des Chiliasmus. Von seiner Gemeinde Grundremmingen bei Dillingen aus kam er in guten Kontakt mit dem württembergischen Pietismus und Jungschilling [dem chiliastischen Liederdichter aus Karlsruhe, H.F.]. 1818 entzog er sich einer behördlichen



Untersuchung und ging an die katholische Malteserkirche nach Petersburg, von Zar Alexander I. gerufen. 1820 wurde er Propst von Odessa. Dort seines Amtes enthoben, gründete er 1822 mit deutschen ev. und kath. Kolonisten die Gemeinde Sarata in Bessarabien (urchristliche Gütergemeinschaft).“ (Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band V, 1993)



Nachdem das in Württemberg von 1807 – 1816 bestehende Auswanderungsverbot aufgehoben war und Zar Alexander I. nach dem gewonnenen Türkenkrieg Kolonisten mit den bekannten großzügigen Privilegien ins Land rief, setzten sich die Schwabenzüge trotz aller Warnungen der württembergischen Regierung in Bewegung. Die Anhänger des württembergischen Pietisten Johann Albrecht Bengel (1687 – 1752) erwarteten am 18. Juni 1836 die persönliche Wiederkunft Christi, und sie deuteten die verheerende Notlage als deutliches Vorzeichen für das zu erwartende Ende der Weltgeschichte. Wenn man wegen der osmanischen Herrschaft schon nicht nach Palästina konnte, so wollte man dem wiederkommenden Christus wenigstens in Südrussland nahe sein. Beeinflusst von Juliane von Krüdener glaubte man, am Berg Ararat in Kaukasien am Ziel zu sein.

Die Begeisterung zum Auswandern ließ sich durch die Behörden nicht bremsen. Auch wenn die Regierung nicht ganz ohne Eigeninteresse warnte: „Noch unentschuldbarer sind die vielen Emigranten, welche eine Heimath in ganz entfernten Staaten suchen, deren Lage, natürliche Beschaffenheit und bürgerliche Verhältnisse sie entweder gar nicht oder nur aus ganz unbestimmten und unzuverlässigen Nachrichten kennen, und die es nicht einmal einer reiferen Überlegung wert finden, welchen Gefahren und Bedrängnissen sie sich, ihre Weiber und ihre zum Theil noch zarten Kinder bei einer so langen Reise durch verschiedene Gebiete und Himmelsstriche aussetzen, und welche Hilfsmittel und Vorsichtsmaßnahmen erforderlich sind, um ohne einen Unfall an

den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen...“ (Reg.-Blatt 1817, S. 19 und 20, zitiert aus Karl Johannes Grauer: Wilhelm I., König von Württemberg, Stuttgart 1960)

Den schwärmerischen, beim Auszug von chiliastischen Hymnen begleiteten Auswanderungszügen folgte bald angesichts der Reisebeschwerden und der angetroffenen Situation die tief greifende Ernüchterung. So zogen es manche sogar vor, trotz der zu erwartenden Schmach wieder nach Hause zurückzukehren. Dennoch – oder gerade deshalb – blieb die pietistische Gesinnung als motivierende Kraft bei den Kolonisten erhalten.

Kehren wir mit unseren Überlegungen zurück zum symbolhaften Spinnrad. Die Welt der Auswanderer und ihr Leben in Bessarabien war geprägt von mühevoller Arbeit, strengem Glauben und Fleiß. Die beiden bessarabischen Frauen auf dem nebenstehenden Foto aus einem Umsiedlungslager im damaligen Sudetengau (1940) arbeiten noch genau so wie die Auswanderin, die das oben abgebildete Spinnrad, das heute noch im Heimatmuseum in Stuttgart zu sehen ist, nach Bessarabien mitgebracht hat. Das Spinnrad hat all die Schicksalsjahre der Auswanderung, der Zeit in Bessarabien, der Umsiedlung, der Flucht und der Neuansiedlung in der früheren Heimat unversehrt überstanden. Es wurde so zu einem Symbol für die Beständigkeit der bessarabiendeutschen Traditionen. Ein Symbol für die kleine, enge und strenge, überschaubare Welt, die in jedem Dorf mit seiner Kirche und dem unübersehbaren Kirchturm ihren Mittelpunkt hatte. Unsere Alten träumen noch von dieser Welt, in der sie mit ihrer Verbundenheit im Glauben eine Heimat hatten. Gäbe es in einer von den Medien bestimmten globalisierten Welt noch Raum für diese inzwischen in der Erinnerung idealisierte beschauliche Lebenswelt? Auch in Bessarabien würde das Spinnrad wohl nur noch im Museum zu finden sein.

Heinz Fieß



Thema Gebet

Es gibt Menschen, für die das Gebet so selbstverständlich ist wie das Atmen. Gebet ist nicht Selbstgespräch, wie Ungläubige behaupten, sondern Zwiegespräch mit Gott, mit Jesus Christus, und zwar ein beziehungsweise wirkungsvolles Zwiegespräch, das aus Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte besteht. Manche Menschen kennen nur Psalm 50, 15 „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“ - aber schon den letzten Satzteil „und du sollst mich preisen“ kennen sie nicht mehr. Gott aber will nicht unser „Notnagel“ sein, sondern Herr unseres Lebens.

Der Monatsspruch für Februar könnte uns dazu verleiten, unser „Wunschkonzert“ vor Gott abzuspulen, in der Hoffnung, dass alle unsere Wünsche in Erfüllung gehen. So hat Jesus dieses ermutigende Wort aber sicher nicht gemeint. Jesus hat seine Nachfolger als geistliche Menschen angesprochen, die sich unter die Leitung des Heiligen Geistes gestellt haben. Für Jesus steht fest: Gebet ist Gespräch des Glaubens. Der beständige Kontakt mit Gott baut ein Vertrauensverhältnis auf, das sich an der Bibel orientiert. Von daher wird das Gebetsleben, das auch bei Glaubenden aus mancherlei Wünschen besteht, in die richtigen Bahnen gelenkt. So in 1. Johannes 5,14: „Wenn wir etwas bitten in seinem Namen, so hört er uns.“ In vielen Bibelstellen wird die Bitte um den Heiligen Geist empfohlen, den wir nicht nur als Tröster brauchen, sondern auch als Korrektiv. Das hat der Apostel Paulus erlebt, der den Herrn dreimal anflehte, ihm die Last seines Leidens abzunehmen. Er erhielt zur Antwort: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ (2. Korinther 12,9) Jesus wollte ihm damit sagen: Wenn du ein begnadeter Mensch bist, dem die Sünde vergeben ist, dann hast du wahres Leben und hast eine Zukunft; das ist mehr als Gesundheit, Wohlergehen und alle irdischen Güter, so sehr wir die auch erstreben.

Man kann auch nicht vom Heiligen Geist geleitet bitten (Jakobus 4,3). Eine mir bekannte Frau möchte entrückt werden, weil sie befürchtet, ihr noch im Rahmen des Erträglichen liegendes Leiden könne sich ins Unerträgliche steigern. Ist der Monatsspruch für derartige Bitten verwendbar? Jesus hat in äußerster Not gebetet: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ In dieser Haltung dürfen auch wir unsere Bitten vor Gott bringen.

Ein Beispiel für göttliche Korrektur findet sich in der Apostelgeschichte (16,6): Paulus und seinen Mitstreitern wird vom Heiligen Geist verwehrt, in der Provinz

Asien zu predigen; Gott hatte ein wichtigeres Ziel im Blick. Was unser Gebetsleben betrifft, bleiben wir - wie die Jünger - Lernende. Im Vaterunser steht zuerst die Anrede „Vater, dein Reich komme, dein Wille geschehe“ - erst danach kommen die Bitten um die Versorgung unseres Leibes und für unsere Seele. Schließlich hat nach Lukas 11,13 die Bitte um den Heiligen Geist höchste Priorität und verlässliche Zusage. Ein vom Heiligen Geist gewirktes Gebet hat eine neue Zielrichtung: Die eigenen Wünsche stehen nicht an erster Stelle, sondern es geht um Gottes Herrschaft, sein Gnadenwirken in unserer Zeit.

Wir kommen von Weihnachten her: Die Botschaft vom Heiland Jesus Christus rührt immer wieder an unsere Herzen. „Freue, freue dich, o Christenheit“ - dieser Gesang kann nicht mit dem zweiten Weihnachtstag beendet sein. Denn Jesus will uns ein erfülltes Leben schenken. Es soll in ihm Erfüllung finden und nicht ein Dahinvegetieren ohne letztes Ziel sein. Wenn wir mit der durch Jesus eröffneten neuen Zielrichtung durch unser Leben ge-

hen, stehen wir nicht in der Gefahr, uns mit unseren Bitten nur im Diesseits zu bewegen. Erhörungsgewisses Gebet hat Gottes Ziele mit uns und der Menschheit im Blick. Jesus will uns zu vertrauensvollem Gebet ermutigen. Welche unserer Gebete er so erhören kann, wie wir sie ausgesprochen haben, liegt in seinem Ermessen. Das ist wie bei gewissenhaften Eltern, die die Bitten ihrer Kinder ja auch daraufhin prüfen, ob sie wirklich nutzen. Werden wir doch zu Betern, die Gottes Arm zum Heil der Menschheit bewegen, da und dort auch zum Wohl des Einzelnen!

*Prediger i. R. Emil Hartmann,
73527 Schwäbisch Gmünd*

Monatsspruch für Februar:

Jesus Christus spricht:
Alles, was ihr bittet in eurem Gebet,
glaubt nur, dass ihr's empfangt,
so wird's euch zuteil werden.

Markus 11, 24

Die Deutschen sind religiöser als gedacht

In der Weihnachtszeit machte eine Meldung die Runde, die als „gute Nachricht vorweg“ verbucht werden konnte: Eine umfassende internationale Studie der Bertelsmann-Stiftung hat ergeben, dass die Deutschen viel religiöser sind als viele glauben. Für über 70 Prozent ist Religion eine bedeutsame Angelegenheit; fast jeder fünfte Deutsche bezeichnet sich sogar als sehr religiös. Damit liegen sie in etwa gleichauf mit Österreichern, Schweizern und Briten, aber weit unter den Werten von Nigeria, Guatemala, USA und Polen, jedoch weit über denen in Russland. Entgegen den Erwartungen unterscheiden sich in Deutschland die Generationen nicht so stark wie oft vermutet wird. Über die Hälfte der 18- bis 29-Jährigen bezeichnet sich als religiös, 14 Prozent sogar als sehr religiös. Für die über Sechzigjährigen lauten die entsprechenden Werte 47 bzw. 28 Prozent. Interessant ist, dass es zwischen dem Osten und Westen Deutschlands in dieser Hinsicht keine so deutlichen Unterschiede gibt wie vermutet: Zwar gehören 68 Prozent der Bewohner der neuen Bundesländer keiner Kirche an (im Westen sind das nur 15 Prozent), aber 44 Prozent der „Ostdeutschen“ beschäftigen sich sehr oft, oft oder gelegentlich mit religiösen Fragen, ein grundsätzliches Interesse an religiösen Themen haben 48 Prozent.

Hier ist der Punkt, an dem die „schlechte Nachricht“ nachgeschoben werden muss: Gerade das Beispiel der neuen Bundesländer zeigt, dass dieses starke Interesse an Religion nicht mit einer Hinneigung zum christlichen Glauben und den christlichen Kirchen gleichgesetzt werden darf. Das zeigt auch die hohe Zustimmung zu einem Glauben an ein Leben nach dem Tode: Unter der jüngsten Gruppe der Befragten in Ost und West bekannten sich 41 Prozent dazu. Eine Nachfrage hat aber ergeben, dass sehr viele unter einem „Leben nach dem Tode“ etwas Ähnliches wie die irdische Vorstellung von einem Fortleben in einem neuen Körper verstehen, also gerade nicht die christliche Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten. Wie die religiösen Vorstellungen der Bewohner der früheren DDR aussehen, die jahrzehntlang von einer Beschäftigung mit dem christlichen Glauben ferngehalten worden sind, kann man bestenfalls ahnen. Was ist unter dem Strich das Ergebnis der Bertelsmann-Untersuchung? Zunächst einmal weist sie nach, dass die in der „veröffentlichten Meinung“ vielfach vertretene Auffassung, Religion sei bei uns und überhaupt im Absterben - in der Sprache der Jugend: sie sei „mega-out“ -, schlicht falsch ist. Ein kluger Mensch hat einmal



gesagt, der Mensch sei „unheilbar religiös“. Das zeigt die Studie deutlich: Auch wo über viele Jahre hinweg mit allen Mitteln versucht worden ist, Religion zum Verschwinden zu bringen, ist sie nach wie vor da. Der Mensch kommt ohne religiöse Fragen nicht aus, und wenn er sich noch so sehr bemüht, diese bei sich und anderen zu unterdrücken.

Das andere ist aber auch festzustellen: Die Beschäftigung mit religiösen Fragen führt nur einen Teil der Menschen in die Kirchen. Da spielt wohl vor allem ein tief sitzendes Misstrauen gegen jede Art von Institution eine Rolle, das sich auch sonst in den jüngeren Jahrgängen und in den neuen Bundesländern bemerkbar macht, ob es um die Zugehörigkeit zu Sportvereinen, Gesangsvereinen oder politischen Parteien geht. Muss man denn Mitglied sein und Beiträge zahlen, wenn man auch so seinen Gedanken und Gefühlen nachhängen kann? Das fragen viele und verhalten sich entsprechend. Darüber hinaus

kann man sich aus verschiedenen Religionen herauspicken, was einem besonders gefällt - und sich daraus seine persönliche Religion zusammenstellen. Die Gefahr dabei ist, dass man bei anderen Religionen nur die Schokoladenseiten sieht, während man bei den hiesigen christlichen Kirchen vor allem die Schattenseiten wahrnimmt. (Dann träumt man davon, dass man schon einmal als stolzer Ritter im Mittelalter gelebt hat und beim nächsten Mal als Millionär leben könnte; im Hinduismus muss man aber damit rechnen, im nächsten Leben als Ratte oder wenigstens als Angehöriger einer der untersten Kasten dazustehen. Oder man findet den Dalai Lama ausgesprochen nett, ohne zu ahnen, welches eisernes Reglement in den buddhistischen Klöstern Tibets herrscht.)

Dass Religion zum menschlichen Leben dazugehört, das hat diese Untersuchung wieder einmal bewiesen. Aber das führt notwendig zu der spannenden Frage: Welche Religion? Eine Religion ohne Kontakt

zu anderen, Gleichgesinnten, steht in der Gefahr, ein Traumgebilde zu werden. Wir brauchen die verbindliche Gemeinschaft mit anderen ebensowohl wie die Gemeinschaft mit Gott. Hier tut sich eine große Aufgabe für alle auf, die sich ihrer Kirche verbunden wissen: Im Zusammenleben mit anderen für solche verbindliche Gemeinschaft zu werben - durch das eigene Beispiel und auch durch Gespräche.

„Gespräche über Gott und die Welt“ haben meine Frau und ich einen Hauskreis genannt, den wir in unserer Kirchengemeinde im letzten Jahr gestartet haben. „Über Gott und die Welt“ - das heißt, dass kein Thema ausgeklammert werden soll; aber auch Gott soll nicht ausgeklammert sein, wie in den meisten Gesprächen, die unter Menschen so geführt werden. Es hat sich gezeigt, dass großer Bedarf an solchen Gesprächen besteht. Religion ist ein Thema unter den Menschen, es muss aber auch gefragt werden, welche - und wie man sie lebt. *Arnulf Baumann*

KURZNACHRICHTEN

In der deutschen Bevölkerung sind Glaube und Religiosität stärker verbreitet, als meist vermutet wird. Das geht aus dem „Religionsmonitor“ der Bertelsmann Stiftung (Gütersloh) hervor. Im Sommer hatte die Stiftung über 21.000 Personen in 20 Ländern befragen lassen. Rund 70% der Erwachsenen stuften sich danach als religiös ein. Nahezu jeder 5. sei hoch religiös. Sie besuchen regelmäßig Gottesdienste, beten häufig und beschäftigen sich intensiv mit religiösen Fragen. Besonders viele tief Religiöse gibt es unter den Katholiken. Mit 27% sind es fast doppelt so viele wie bei den Protestanten. Überraschend: Trotz einer weit reichenden Entkirchlichung in den östlichen Bundesländern sind die Menschen dort religiöser, als oft vermutet wird. Zwar gehören mehr als zwei Drittel (68%) keiner Religionsgemeinschaft an (Westen: 15%), doch gaben 44% der Ostdeutschen an, oft oder gelegentlich über religiöse Themen nachzudenken. Die Vorstellung, dass der Mensch im Alter frommer wird, während die jungen Leute meist dem Glauben fern stehen, trifft der Studie zufolge nicht zu. Nur jeder 3. der 18- bis 29-Jährigen ist nicht religiös. Hingegen glauben 41% an Gott. Das ist ein höherer Anteil als in jeder anderen Altersstufe.

Von den über 60-Jährigen bezeichnet sich nur jeder 5. als religiös. Mehr als jeder Dritte (37%) glaubt, dass es kein Leben nach dem Tod gibt. Am öffentlichen religiösen Leben nehmen die Jüngeren auch

nicht weniger Anteil als die Älteren. 14% der 18- bis 29-Jährigen sehen den regelmäßigen Gottesdienstbesuch als wichtig an und sind dort sogar häufiger anzutreffen als ihre Eltern. *idea*

Die russisch-orthodoxe Kirche hat als Vorbedingung für Fortschritte im Dialog mit dem Vatikan die Auflösung katholischer Diözesen in Russland gefordert. Der für Außenbeziehungen zuständige Metropolit Kyrill von Smolensk bezeichnete die Gründung der vier russischen Diözesen im Jahr 2002 als „Fehler, der den russisch-katholischen Dialog beschädigt hat“. Papst Johannes Paul II. habe mit dem Ausbau katholischer Kirchenstrukturen in Russland die Verwirklichung gemeinsamer Hoffnungen unmöglich gemacht. Moskau werde die katholischen Diözesen „nie anerkennen“, betonte Kyrill. In Anwesenheit des apostolischen Nuntius Antonio Mennini forderte er die Herabstufung der katholischen Diözesen auf apostolische Administraturen. Das Moskauer Patriarchat wirft der katholischen Kirche neben der Einrichtung von Kirchenstrukturen auf russischem Territorium die Abwertung von Gläubigen vor. Papst Benedikt XVI. betonte zuletzt Ende November im Vatikan den Wunsch nach Einheit mit den Orthodoxen, für die im Gegensatz zum katholischen Verständnis Ostkirchen zum umliegenden Territorium gehörten.

epd/EZ Hannover

Eine der konservativsten lutherischen Kirchen Europas hat auch das größte Wachstum: Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands. Während fast alle lutherischen Kirchen in Europa sinkende Zahlen aufweisen, hat die lettische in den letzten drei Jahren über 24.500 neue Mitglieder gewonnen (bei 11.133 Austritten) und ist damit um 6% auf 250.000 angewachsen. Dies geht aus einem Bericht des Schweizer Forschungsinstitutes „Glaube in der 2. Welt“ (Zürich) hervor. Die Kirche zählt 209 Gemeinden, 142 Pastoren und 51 Evangelisten. Um die Gemeinden besser betreuen zu können, ist die Kirche jetzt in drei Diözesen eingeteilt worden: Riga, West-Kurland (Libau) und Ost-Kurland (Dünaburg). An der Spitze steht seit 1993 als Erzbischof Janis Vanags, der eine bewegte Vergangenheit hat: Der heute 48-Jährige verlor während der kommunistischen Besetzung seines Landes (bis 1991) seine Stellung als Chemielehrer an einer der größten Schulen der lettischen Hauptstadt, als die Schuldirektorin erfahren hatte, dass er Gottesdienste besucht. Stattdessen musste er die Kanalisation in Riga reinigen. Illegal studierte er Theologie. Bei seiner Wahl zum Bischof 1993 im Alter von 34 Jahren erregte er weltweites Aufsehen, nachdem er erklärt hatte, aus theologischen Gründen keine Frauen zum Pfarramt ordinieren zu wollen. Nach seiner Wahl hob seine Kirche 1995 die 20 Jahre zuvor eingeführte Frauenordination wieder auf, da sie das

Neue Testament verbiete. Vanags: "Es gibt nur einen Weg, wie man die Frauenordination begründen könnte, indem man sagt, dass nicht alle Stellen in der Bibel heute gültig sind."

Ebenso lehnt seine Kirche die Segnung homosexueller Paare ab. Wenn Kirchen sie trotzdem vornehmen, so ist diese Segnung – so der Erzbischof – vor Gott "null und nichtig", da das Neue Testament gleichgeschlechtliche Beziehungen als Sünde bezeichne.

Auch sonst vertritt Vanags ungewöhnliche Positionen. So hält er es nicht für gut, dass künftige Pfarrer direkt nach dem Abitur eine theologische Ausbildung beginnen. Sie sollten vielmehr erst Erfahrung in einem weltlichen Beruf sammeln. Als Grundproblem vieler westlicher Kirchen bezeichnet er die liberale Theologie, die die Bibel historisch-kritisch beurteile. Da diese Methode das Vertrauen in Gottes Wort unterminiert, sind Kirchen, in denen diese Theologie überhand nimmt, in vielfacher Hinsicht in einem desolaten Zustand." *idea*

Die deutsche und die russische Regierung haben ein Programm zur Stärkung der kulturellen Identität der Russlanddeutschen in den Herkunftsgebieten vereinbart. Der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Christoph Bergner, erklärte dazu: "Ich freue mich, dass sich Deutschland und Russland zu ihrer gemeinsamen Verantwortung gegenüber den Russlanddeutschen bekennen. Wir begrüßen, dass mit dem Programm zur Stärkung der kulturellen Identität der Deutschen in Russland beigetragen und damit aktive Minderheitenpolitik gemäß den Rahmenübereinkommen des Europarates geleistet wird. Mit der russischen Regierung stimmen wir darin überein, dass durch das Programm der Bleibewille der Russlanddeutschen gestärkt wird."

Das Programm sieht eine finanzielle Förderung durch beide Partner zur Unterstützung des ethno-kulturellen Potentials, der Verbesserung der Infrastruktur, der sozialen Einrichtungen (Schulen, Krankenhäuser, Kulturzentren, Jugendinitiativen) und der Wohnsituation der Russlanddeutschen innerhalb der Russischen Förderung vor. (*Informationsdienst für Aussiedler und Vertriebene 66/07/OKI*)

Am 7. Oktober 2007 wurde das neue Gebäude des Evangelisch-Theologischen Instituts feierlich in Dienst genommen, das schon seit Herbst 2006 praktisch genutzt wird. Es handelt sich um das Gebäude des früheren landeskirchlichen Lehrerseminars im Bulevardul Victoriei Nr. 40 (Schewigasse), das der Kirche zurückgegeben worden war. Bei den Investitionen zur Herrichtung

des Gebäudes haben der Martin-Luther-Bund und das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) nach Kräften mitgeholfen.

Die Ausbildung der Theologinnen und Theologen der evangelischen Kirchen in Rumänien hat von 1955 bis 2006 im Rahmen der Theologischen Fakultät des Vereinigten Protestantisch-Theologischen Instituts mit Universitätsgrad in Cluj/Klausenburg/Kolozsvár stattgefunden. Die deutschsprachige Ausbildung hatte damals ihren Ort im Bischofspalais in Sibiu-Hermannstadt. Natürlich wird die Ausbildung der reformierten Kirche und der ungarischsprachigen lutherischen Kirche und der unitarischen Kirche weiterhin in Cluj durchgeführt. Inzwischen aber ist die deutschsprachige Einrichtung in Sibiu-Hermannstadt als theologisches Institut in die Lucian-Blaga-Universität in Sibiu-Hermannstadt integriert worden und arbeitet nun in dem neuen Gebäude.

Luth. Dienst

Seit dem 20. Oktober 2006 ist David Horn als Pastor im ehrenamtlichen missionarischen Dienst in den Gemeinden im Nordkaukasusgebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche

im Europäischen Russland tätig. Bei mehrmaligen längeren Aufenthalten in der Region besuchte Pastor Horn die Gemeinden in Krasnodar, Prochladnij, Armavir, Maiskij und Tscherkessk. Ebenso besuchte er die Gemeinden in Rostov und Sotschi.

Er berichtete: "Durch die Teilnahme an den Gottesdiensten und Gesprächen mit den Leitern und Mitgliedern der Gemeinden habe ich vieles erfahren: ihre Nöte und Wünsche, ihre Hoffnungen auf ein volles geistliches Leben in den Gemeinden. Leider werden nicht in allen Gemeinden und Gruppen Sonntagsgottesdienste gehalten. Es gibt nicht genug Prediger oder Gemeindeglieder, die Lesepredigten halten können. In Prochladnij, Maiskij, Krasnodar und Dschigink wird dieser Dienst aber gut getan. Bei meinen Aufenthalten versuche ich, mit Gottes Hilfe aktive Christen lutherischen Bekenntnisses zu finden und sie zur Arbeit heranzuziehen, besonders zur Organisation und Durchführung von Gottesdiensten an Sonntagen. [...]"

Es gibt viel Arbeit im Nordkaukasus, und finanzielle Unterstützung ist nötig. Gott sei Dank geht die Arbeit vorläufig weiter." *Luth. Dienst, Erlangen*

BIBELLESE

Woche des Zweiten Sonntags der Passionszeit

Wochenspruch: Gott erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Römer 5, 8

Lied: Wenn wir in höchsten Nöten sein
Evangelisches Gesangbuch 366

| | |
|-------------------------|------------------------|
| 17.2. Reminszere | Hebräer 11,8-10 |
| 18.2. Montag | Jeremia 26,1-16,24 |
| 19.2. Dienstag | Hiob 2,1-10 |
| 20.2. Mittwoch | 2.Mose 17,1-72 |
| 21.2. Donnerstag | 1.Johannes 1,8-2,2 |
| 22.2. Freitag | Lukas 9,43b-48 |
| 23.2. Samstag | Galater 2,16-21 |

Woche des Dritten Sonntags der Passionszeit

Wochenspruch: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Lukas 9, 62

Lied: Wenn meine Sünd mich kränken
Evangelisches Gesangbuch 82

| | |
|--------------------|------------------------|
| 24.2. Okuli | 1.Könige 19,1-8 |
| 25.2. Montag | Lukas 14,27-33 |
| 26.2. Dienstag | Hiob 7,11-21 |
| 27.2. Mittwoch | Matthäus 9,38-41 |
| 28.2. Donnerstag | Markus 8,14-21 |

| | |
|---------------|-------------------|
| 29.2. Freitag | Matthäus 10,34-39 |
| 1.3. Samstag | Lukas 17,28-33 |

Woche des Vierten Sonntags der Passionszeit

Wochenspruch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Johannes 12,24

Lied: Korn, das in die Erde fällt
Evangelisches Gesangbuch 98

| | |
|--------------------|-----------------------|
| 2.3. Lätare | Jesaja 54,7-10 |
| 3.3. Montag | 5.Mose 8,2-10 |
| 4.3. Dienstag | Hiob 9,14-35 |
| 5.3. Mittwoch | Johannes 15,9-17 |
| 6.3. Donnerstag | 2.Korinther 4,11-18 |
| 7.3. Freitag | Johannes 10,17-26 |
| 8.3. Samstag | Johannes 14,15-21 |

Woche des Fünften Sonntags der Passionszeit

Wochenspruch: Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matthäus 20,28

Lied: O Mensch, bewein dein Sünde groß
Evangelisches Gesangbuch 76

Neues vom Gnadentaler Ausschuss

Das Gnadentaler Treffen fand im September des vergangenen Jahres wieder in Kornwestheim im Gasthof Bäuerle statt. Älteste Teilnehmerin war Mathilde Hornung geb. Föhl mit stolzen 95 Jahren. Auch den Bundesvorsitzenden Ingo Isert durften wir in unserer Runde begrüßen. 65 Teilnehmer sind diesmal gekommen. Die Tendenz ist leider rückläufig.

Unser Vorsitzender Diakon Horst Häcker hatte anlässlich dieses Treffens einen zweiteiligen Vortrag ausgearbeitet. Der erste Teil hatte das Thema „Bewahren“ und der zweite Teil „Bewegen“.

Wenn wir von daheim reden, dann meinen die in Gnadental Geborenen. „Gnadental und Bessarabien“. Auch manche Nachkommen können mit dieser Heimat der Vorfahren etwas verbinden. Vor allem, wenn sie eine Reise dorthin unternommen haben. Horst Häcker berichtete: „Mein erster Eindruck war, dass mir etwas erzählt wurde, was gar nicht stimmte. Von wegen ein schönes stattliches Dorf mit wohlhabenden Bewohnern. Viel Land war nicht bearbeitet, und vielen Häusern sieht man an, dass seit 1940 nichts mehr gemacht wurde und viel verwahrlost ist. Wo ist die neue Molkerei geblieben? Was ist aus der Kirche, aus der Schule, aus dem Friedhof geworden? Es gibt ein altes Bild vom Friedhof, vielleicht vom Abschied 1940: viele Menschen in dunkler Kleidung und viele weißleuchtende Grabkreuze. Heute steht nur noch das Kappler-Kreuz.“

Die Alten haben uns nichts Falsches erzählt. In der Erinnerung nur manches rosiger beschrieben als es war. Das lässt sich aber mit den enttäuschenden Erlebnissen in den Lagern und den Geschehnissen nach 1945 erklären. Daheim war auch nicht alles Gold, was glänzte, aber gegenüber den ersten Nachkriegsjahren mit den hohen Verlusten, eben auch an Angehörigen, hat doch viel geblüht.“

Es folgte dann ein kurzer Abriss der bessarabiendeutschen Geschichte, von der Auswanderung bis zur Umsiedlung. 1835 hatte Gnadental 460 Einwohner. Es gab ein Bethaus, eine Schule, 62 Wohnhäuser aus Stein und 18 aus Batzen sowie vier Mühlen und verschiedene Gebäude der Gemeinde. Ingo Isert wusste zu berichten, dass Gnadental der einzige Ort war, von dem bekannt ist, dass ein ganzes Dorf die Rückwanderung beschlossen hatte. - Wenn sie trotzdem geblieben sind, so nur deshalb, weil ihnen die Mittel zur Rückreise fehlten.

1940 hatte Gnadental 1221 Einwohner, eine große, schöne Kirche, eine neue Schule, einen Bahnhof, die wahrscheinlich modernste Molkerei und noch mehr: eine Feuerwehr, Feuerversicherung, eine Waisenkasse, ein Fond für das Alexander-Asyl, einen Theaterverein, die Kamerad-

schaften, Kirchenchor, Posaunenchor usw. Es gab also kulturelles Leben! Es begann dann ein Lebensabschnitt, den Horst Häcker wie folgt umschreibt: „Meine Heimat ist täglich woanders, immer dort wo der Wagen grad rollt.“ Die Davongekommenen sind zumeist zurückgekommen in das Land, aus dem die Vorfahren einst ausgewandert sind. Sie sind bewahrt worden und endlich wieder daheim!

Am Nachmittag war das Thema „Bewegen“ an der Reihe. Er wollte hinterfragen, ob wir nur bewahrt worden sind und darauf ausruhen, oder ob wir uns auch bewegen. Er ging dann auf die wichtigsten Ereignisse ein. Beginnend mit der Unter-

zeichnung der Vereinbarung über die Umsiedlung, Gründung des Hilfswerkes, des Hilfskomitees und des Heimatmuseums, Herausgabe des Mitteilungsblattes und der Kalender, Kauf des Heimathauses in Stuttgart, all die vielen Bundestreffen und den vielen Reisen nach Bessarabien. In Bezug auf die Jüngeren hat er sich gefragt, ob es die überhaupt interessiert. Aber bei der Vorbereitung ist er auf folgenden Gedanken gestoßen: „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, eben auch die Vergangenheit seiner Vorfahren, der hat eine begrenzte Gegenwart - und nur eine begrenzte Aussicht auf Zukunft.“

Christa Enchelmaier, 74336 Brackenheim

Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde,

zu unserer

Bessarabischen Woche vom 3. – 8. März 2008

laden wir Sie wieder herzlich ein ins Gästehaus am Bornweg in Bad Sachsa.

Mit dem Thema: „Umgang mit jüdischer Nachbarschaft vor dem Hintergrund der biblischen Überlieferung.“ Wir wollen unsere persönlichen Erfahrungen einbringen und anhand von Bibeltexten Verbindung zu unserer christlichen Prägung herstellen.

Während der gemeinsamen Tage werden wir bessarabische Gemeinschaft erleben, die nicht zuletzt auch durch den Genuss bessarabischer Speisen abgerundet wird. Die Kosten für Übernachtung mit Vollpension im Einzel- oder Doppelzimmer betragen **260,00 EUR** pro Person.

Ihre Anmeldung richten Sie bitte an die Geschäftsstelle Nord des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. in 30559 Hannover, Bleekstr. 20, Tel.: (05 11) 9 52 39 30, Fax: (05 11) 9 52 45 58, E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de

Ihr
Pastor Arnulf Baumann

Ihre
Erika Wiener

Anmeldung für die Bessarabische Woche in Bad Sachsa vom 3. – 8.3.2008

Hiermit melde ich mich verbindlich zur Bessarabischen Woche an.

Die Teilnahmegebühr in Höhe von **EURO 260,00 pro Person** überweise ich bis zum 28.2.2008 auf das Konto des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Geschäftsstelle Nord, in 30559 Hannover, Bleekstr. 20,

bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft Hannover,
BLZ: 250 607 01, Konto-Nr.: 609 153.

Name:..... Vorname:..... Jahrgang:

Adresse:

Telefon:

Datum: Unterschrift:

Ein besonderes Weihnachtsgeschenk fürs Alexander-Stift

Edwin und Olga Kelm spenden für Orgel und Altarraum

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ – dies ist sein großes Leitmotiv. Seit fast 40 Jahren engagiert sich Dr. h.c. Edwin Kelm ehrenamtlich fürs Alexander-Stift. Nicht nur als langjähriges Beirats- und Aufsichtsratsmitglied. Auch als Freunde und Förderer sind Edwin und Olga Kelm dem Alexander-Stift und Neufürstehütte eng verbunden. Unvergessen die vielen gemeinsamen Veranstaltungen, unvergessen die zahlreichen Spenden und Stiftungen. Ob VW-Bussle oder das Ehrenmal auf dem Friedhof. Nun machten sie dem Alexander-Stift ein besonderes Weihnachtsgeschenk. Für den neu gestalteten Altarraum samt Orgel überreichte das Stifterehepaar Vorstand Günther Vossler, Heimleiter Achim Schullerus und Pfarrer Heinrich Kuttler einen Scheck über 20.000 Euro.

Birgit Hardtke



v.l.n.r.: Heimleiter Achim Schullerus, Pfarrer Heinrich Kuttler, Olga und Edwin Kelm und Vorstand Günther Vossler.

Wo liegt Kaschpalat?

Kaschpalat ist auf den heutigen Landkarten kaum zu finden, denn es heißt jetzt Novoe Kaplan und liegt im Südwesten der Ukraine im ehemaligen Bessarabien. 1912 gründeten die ersten deutschen Bauern dieses Dorf in einem schönen grünen Tal, zwischen Friedenstal und Klöstitz. Sie kamen aus verschiedenen deutschen Dörfern, da hier das Land noch billig war und die Felder gleich neben den Höfen lagen. Bis zur Umsiedlung nach Deutschland im Oktober 1940 wuchs es zu einem schönen Dorf mit 62 Hofstellen und insgesamt 1582 ha Land. Hier lebten 286 Deutsche und 43 Nichtdeutsche.

Jahrelang lag der beschädigte Grabstein meiner Großmutter Elisabeth Zimmermann geb. Buck unbeachtet und verlassen auf dem ehemaligen deutschen Friedhof. Als meine Schwester Lore Kelm nach einigen Jahren wieder einmal diesen Platz besuchte, kam ihr der Gedanke, dass man doch diesen wertvollen Marmorstein wieder aufrichten und gleichzeitig eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Gründung des Dorfes auf dem Friedhof anbringen sollte.

Am 15. September 2007 fand die Einweihung dieses Gedenksteines statt.

Über 40 Reiseteilnehmer führen mit dem Bus von unserer Unterkunft in Sergejewka nach Kaschpalat (Novoe Kaplan) zu dieser Einweihung.

Gleich am Ortseingang wurden wir vom dortigen Bürgermeister, der Direktorin der Schule und einer Folkloregruppe mit

Salz und Brot empfangen. Anschließend ging es auf den ehemaligen Deutschen Friedhof, wo die festliche Einweihung der Gedenktafel stattfand. Nach dieser Feier führen wir zur neu erbauten Schule und versammelten uns bei herrlichem Wetter auf dem Schulhof. Die Anlagen ringsumher waren mit verschiedenen Blumen schön gepflegt. Der dortige Bürgermeister und die Direktorin der Schule hielten eine kurze Begrüßungsansprache, dankten für unser Kommen. Sie freuten sich sehr, dass so viele Deutsche auch einmal ihr Dorf

besuchen. Dr. h.c. Kelm sprach ein Grußwort und bedankte sich für die Einladung. Ich selbst schilderte kurz die Geschichte des Dorfes bis zur Umsiedlung. Meine Schwester Lore Kelm hatte bei allen ehemaligen Kaschpalatern angerufen und um Spenden für die Schule und den Kindergarten gebeten. Es kam eine stattliche Summe zusammen, die sie dem Bürgermeister und der Schuldirektorin übergab. Sichtlich gerührt waren die beiden über die große Summe, mit der sie nicht gerechnet hatten. →



Zum Mittagessen wurden wir in den großen, festlich geschmückten Saal der Schule eingeladen. Die Tische waren übervoll gedeckt, außer einem vorzüglichen Borscht gab es noch weitere 17 Köstlichkeiten, die man nicht alle probieren konnte. Dazu gab es einen sehr guten Rotwein, verschiedene Fruchtsaftgetränke und Wodka. Nachdem wir nun alle so hervorragend gespeist hatten, wurde nochmals für die Unkosten eine kleine Spende gesammelt, welche dann der Lehrerin, die für die Zubereitung der Speisen verantwortlich war, übergeben wurde. Auch sie bedankte sich sehr für diese Euros und meinte, dass es doch selbstverständlich sei, wenn einmal

Besuch komme, diesen auch zum Essen einzuladen. Bis zur Abfahrt des Busses wurde anschließend auf dem Hof bei Akkordeonmusik gesungen und mit der Folkloregruppe getanzt. So wurde dies für alle Teilnehmer ein schöner und unvergessener Tag. Diese Woche, welche ich noch einmal in meiner alten Heimat erleben durfte, werde ich nicht vergessen. Es wurde uns sehr viel geboten. Jeden Tag ein volles Programm. Danke dem Ehepaar Edwin und Olga Kelm für ihren Einsatz. Was sie in ihrem Alter noch alles leisten, ist großartig.

Frieda Albrecht

Reise nach Strymbeni/Onesti 3.-10. September 2007

Wir schlossen uns schon zum zweiten Mal Herrn Erich Kurtz an, um die Heimat unserer Vorfahren in Bessarabien zu besuchen. Erich Kurtz ist der alten Heimat sehr verbunden, organisiert nicht nur jährliche Reisen dorthin, sondern baut Kontakte auf und versucht, durch Engagement und Spendengelder den Menschen in diesen Dörfern zu helfen und neue Hoffnung zu geben.

Die Reise begann in Frankfurt/Main mit dem Flug nach Kischinew, der Hauptstadt Moldovas, übrigens ohne Visumpflicht und Zollkontrolle, der Zoll hatte gerade einen Feiertag. Dort wurden wir bereits von Natalia und Vadim, die z.Z. in Regensburg studieren, und anderen Dorfbewohnern herzlich begrüßt. Bei einem typisch moldawischen Gastmahl in einem Nationalitätenrestaurant wurden interessante Gespräche geführt, gesungen und jeder der sieben Besucher erhielt einen Weinkrug als Gastgeschenk. Nach der Übernachtung im Hotel Zaria in Kischinew zeigte uns Natalia die interessantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Im Nationalmuseum erfuhren wir viel über die wechselvolle und oft so traurige Geschichte Bessarabiens. Beeindruckend war auch die Truhe mit dem Vertrag über den Anschluss Bessarabiens an Rumänien im Jahr 1918.

Am späten Nachmittag fuhren wir dann mit einem Kleinbus nach Onesti. Dabei bemerkten wir, dass eine schöne neue Straße von Kischinew zur Grenze am Pruth kurz vor der Vollendung steht. Obwohl wir uns verspäteten, warteten vor dem Rathaus von Onesti Schüler in ihren Nationalkostümen (übrigens auch von Spendengeldern erworben), einige Lehrer und der neu gewählte Bürgermeister, Sergio Dumbrava, um uns mit Brot und Salz zu begrüßen. Bei einem Begrüßungessen bei der Familie Macari in Strimbeni,

zubereitet aus schmackhaften heimischen Produkten, kamen bei allen Reiseteilnehmern Erinnerungen an die bessarabische Küche auf, und es wurde erzählt und geschwärmt. Das setzte sich auch in den Gastfamilien fort, die uns viel Aufmerksamkeit schenken und verwöhnen.

Natürlich ist nur noch wenig, wie es früher war. Wilhelm Messel und Alexander Jethon konnten aus ihren Erinnerungen Orte zeigen und vom damaligen Leben und Ereignissen berichten. In Onesti, besonders aber in Strimbeni gibt es noch viele alte deutsche Häuser, manche sind durch Anbauten verändert und nicht mehr auf den ersten Blick als deutsche Häuser zu erkennen. Alle Reiseteilnehmer hatten Fragen zur früheren Anlage der Dörfer,

den Höfen, woraus die Häuser gebaut wurden und wer denn wo wohnte, wer mit wem verwandt war. Wir waren in Ostermanns Weinkeller, freuten uns über die Gänsewiese und die wenigen noch erhaltenen Ziehbrunnen und den von unseren Eltern angepflanzten Wald.

Das interessierte auch die Einwohner, die wenig oder nichts von der Vorgeschichte der Dörfer wussten, wurden doch auch viele von ihnen in der Stalin- und Sowjetzeit ihrer Heimat beraubt und fanden hier ab 1948 im Sowchos (Staatsgut) Arbeit und eine neue Heimat. Die Kirche war damals schon abgerissen, Häuser als Ställe oder Getreidelager umfunktionierte. Das alles erfuhren wir u.a. bei einem Treffen mit den Ältesten aus den Dörfern, die beschrieben, was sie vorfanden, als sie dort ankamen. Sie waren auch sehr aufgeschlossen, von uns zu hören, wie die Höfe und Dörfer aussahen, als diese 1940 geräumt wurden. Das Treffen fand in der Schule statt, wo eine Gruppe von Schülern ein kleines Museum über die Geschichte ihrer Dörfer mit Dokumenten, Fotos, Lebensberichten und Alltagsgegenständen eingerichtet hat.

In der Schule von Onesti hat man der Reisegruppe einen schönen Empfang bereitet, an dem alle Schüler, die Volkstanzgruppe und die Lehrer und Lehrerinnen teilnahmen. Zwischen der Reinhold-Würth-Schule in Gaisbach/Hohenlohe und der Schule in Onesti besteht seit einem Jahr eine schöne Beziehung. Anlässlich eines Schulfestes im Sommer 2007 hatten sich die Schüler von Gaisbach Sponsoren gesucht und erliefen unter dem Motto „In vollem Lauf für Onesti“ einen Betrag von 1.300 Euro, der von Herrn Kurtz dann auf



Schulleiterin



Kinderheim

2.600 Euro verdoppelt wurde. So konnten 2.600 Euro an die Schule übergeben werden, die zum Kauf von Computern, zur Ausstattung der Schulwerkstatt und zur Verbesserung des Sportunterrichtes verwendet werden. Viele Kinder wollen auch die deutsche Sprache erlernen, was wir zukünftig ebenfalls sinnvoll unterstützen könnten.

Die neue Schulleiterin, Frau Rodica Botnaru, legte genauestens Rechenschaft darüber ab, was von den bisherigen Geldspenden angeschafft wurde. Eine sinnvolle Verwendung finden die Spendengelder auf alle Fälle, denn die materiellen Bedingungen sind sehr schlecht, es fehlt an vielem, an Büchern, Ausstattung der Klassenräume und technischen Hilfsmitteln. Das hat aber keinen Einfluss auf das Verhalten der Schüler, die sich ausgesprochen diszipliniert, aber auch interessiert und aufgeschlossen zeigten.

Das Gleiche gilt für den Kindergarten. Die Kinder werden hier gut versorgt. Es ist sauber und viel Spielzeug, z.T. aus Deutschland, vorhanden. Auffallend ist, wie gut die älteren Kinder auf die Schule vorbereitet werden. Leider können aus finanziellen Gründen der Eltern nicht alle Kinder den Kindergarten besuchen.

Überrascht waren wir vom Besuch des Kinderheims in Carpineni. Trotz der Armut sind die Kinder gut versorgt. Probleme wie die, dass nicht genug Schuhe gekauft werden können, sind für unsere Verhältnisse unvorstellbar. Über die mitgebrachten Geschenke, kleine Sportgeräte und Süßigkeiten, war die Freude natürlich groß. Die Einrichtung konnte ebenfalls unterstützt werden, so dass die Fleischvorräte der Heimküche, die von den Landwirten der Umgebung eingekauft werden, nun in einem großen Gefrierschrank ge-

lagert werden können. Zu unserer Überraschung erinnerte sich Alexander Jethon an den Pferdemarkt in diesem Ort, den er schon als Kind von Onesti aus, auf dem Rücken eines Pferdes, besucht hatte. Statt Pferde trafen wir am Marktplatz Mädchen einer Schulklasse, mit denen wir in Kontakt kamen und die sich gerne fotografieren ließen mit dem Versprechen, dass diese Porträtaufnahmen auch den Weg zu ihnen finden würden. Dann nahmen wir den Rückweg nach Strimbeni entlang des Weges, den Alexander Jethon früher mit seinem Vater zum Pferdemarkt geritten war.

Die alte Mühle in Calimanesti ist noch voll funktionsfähig. Wir trafen dort Leute,

die aus den Erzählungen ihrer Eltern gut Bescheid wussten, wie vor 1940 alles war. Wir staunten nicht schlecht, als sie den Namen Conrad Sander und Tante Mascha nannten.

Der Pruth ist jetzt die gut gesicherte EU-Außengrenze, so dass wir nicht bis an sein Ufer treten konnten. Schade. Doch Wilhelm Messel zeigte uns noch, wo früher die großen Gemüse-, besonders Porreefelder waren. Nach einem kurzen Aufenthalt in Leusheni und dem Besuch der dortigen Kirche, die nach einem Erdbeben 1989 als einziges Gebäude stehen blieb, fuhren wir wieder „nach Hause“, d.h. nach Onesti/Strimbeni. Es ist noch erwähnenswert, dass wir sehr nette Gespräche mit der jungen Pastorenfamilie von Leusheni hatten und in der sehr schönen Kirche gemeinsam sangen und beteten.

Mit Pferdewagen fuhren wir auf die „Stepp“, zu den Tomaten-, Paprika-, Melonen- und Weinfeldern. Für uns ein Erlebnis, doch für die Bewohner, die von dem leben müssen, was ihre kleine im Durchschnitt 4 Hektar große Wirtschaft hergibt, bitterer Alltag. Das erinnerte uns an die „6-Hektargemeinden“, die nach der Landreform von 1920 den deutschen Bauern zunächst eher ein kümmerliches Dasein ermöglichten. Der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte ist wegen der Isolation und unsicheren politischen Verhältnissen nicht gesichert. Im Sommer hat es drei Monate bei größter Hitze nicht geregnet, da fehlt es an Futter für die Tiere. Die Weinernte fiel wegen der Fröste im Frühjahr auch nicht so gut aus. Alexander staunte nicht schlecht darüber, dass der Wein genau noch so wie früher gekeltert wird. →



Vorschule

In den Dörfern gibt es viel zu tun: Wasserleitung in die Häuser, Abwasserleitung, Straßen, Verbesserung der gesundheitlichen Betreuung (viele Bewohner haben keine Krankenversicherung), Arbeit für junge Leute, um die Abwanderung zu stoppen. Der neue Bürgermeister versucht sein Bestes. Wir konnten mit ihm ein ausführliches Gespräch führen. Wir denken, dass er mit seiner zupackenden Art und seinem Interesse am Wohlergehen der Menschen die Orte in deren Entwicklung voranbringen wird. Wilhelm Messel unterstützte den Bürgermeister direkt mit einer Spende, so dass Mülleimer hergestellt und aufgestellt werden können, um die Sauberkeit des Dorfes zu erhöhen.

Seit zwei Jahren bauen die Menschen von Onesti und Strimbene in Eigenleistung ihre eigene Kirche und ein Gemeindehaus. Die Innengerüste wurden gerade entfernt. Auch hier konnten die Besucher eine finanzielle Unterstützung überlassen.

Zum Abschluss der Reise führten uns Natalia und Vadim zu reizvollen Orten unweit Kischinew, und wir besuchten noch einmal das Kloster Churci, in dem wir im vergangenen Jahr der Trauung von Natalia und Vadim beiwohnen durften. Mit der Verständigung gab es keine Probleme, da Natalia perfekt deutsch spricht.

Leider überschattet ein furchtbares Ereignis unseren so schönen Aufenthalt. Unser „Gastvater“ und Freund, Ion Rintea, der als Zöllner arbeitet, hatte kurz vor unserer

Abreise einen schweren Autounfall, mit erheblichen Kopfverletzungen, von dem er immer noch nicht genesen ist. Es fehlen Reha-Maßnahmen, so dass sein Zustand sich immer mehr verschlechtert. Jede Spende könnte helfen das Leben dieses Mannes und seiner Familie, die nun ohne jegliches Einkommen ist, wenigstens erträglich zu machen.

Immer wieder werden wir gefragt, was uns denn veranlasst, in dieses so arme Land zu reisen. Es sind einfach das Gefühl, im Land unserer Vorfahren zu sein, das Klima, die Landschaft, der fruchtbare Boden, die Weinberge. Die Geschichten der Eltern werden lebendig und wandeln sich zu Bewunderung für deren Leben, ihre Leistungen, Tugenden und Werte des menschlichen Miteinanders.

Doch sind es auch die einfachen, fleißigen und stolzen Menschen, die heute dort leben, die uns so gastfreundlich und offen begegnen, trotz ihres schweren Lebens ihren Glauben und die Hoffnung nicht verlieren. Durch sie wird uns bewusst, was eigentlich wichtig ist im Leben. Ihnen wollen wir das Gefühl geben, dass sie nicht vergessen sind. Diese Menschen sind vor allem Opfer der Geschichte und des politischen Systems der vergangenen Jahrzehnte, so wie es unsere Vorfahren unter den damaligen Verhältnissen ebenfalls waren. Uns hat aber das Schicksal zu mehr Glück verholten.

Vielleicht entschließen Sie sich, liebe Landsleute, auch einmal zu einer Reise in die Heimat der Vorfahren. Es lohnt sich. Vielleicht möchten Sie aber auch Ihre diesjährige Spende an der richtigen Stelle verwendet wissen, dann könnten Sie sich an der Hilfe für den verunglückten Familienvater beteiligen.

Spendenkonto: Gisela Jethon,
Sparkasse Oder-Spree, BLZ
17055050, Kt.-Nr. 4696005882,
Verwendungszweck:

Hilfe für Ion

Das Geld wird der Familie für entsprechende Hilfen zur Verfügung gestellt.

Es wäre auch von großer Bedeutung, wenn Ihre Erinnerungen an die alte Heimat nicht verloren gingen. Bitte schreiben Sie alles auf oder tragen Sie zusammen, was Ihnen erzählt wurde. Wir möchten gern Erinnerungen an die drei Dörfer Strimbene, Alt-Onesti und Neu-Onesti sammeln und evtl. in einer kleinen Broschüre veröffentlichen. Wir hoffen, Ihr Interesse an der alten Heimat wach gehalten oder wieder erweckt zu haben und würden uns über eine Reaktion auf diesen Artikel freuen. Unter dem Tel. 016093028595 können sich interessierte Leser melden.

*Im Namen der Reisegruppe
Gisela Jethon, Nadelwehrring 32,
15890 Eisenhüttenstadt*

Die alte Heimat 67 Jahre nach der Umsiedlung, Teil 2

[...] Es gehört zur Tradition dieser Studienreisen, dass der letzte Abend vor der Abreise der gegenseitigen Information, der Kommunikation, dem Bericht individueller Erlebnisse und auch der Vorbereitung des Abschiedes gilt. Herr Kelm animiert dann auch die Reisetilnehmer, ob sie es wollen oder nicht, über spezielle Eindrücke zu berichten. Nachstehend geben wir den letzten der Berichte eines Reisetilnehmers wieder. [...]

Schon zum dritten Mal begleite ich meine Frau, geboren in Seimeny, auf einer Reise in dieses Land, nicht aus purem Interesse an dieser Gegend, sondern vielmehr, um sicher zu gehen, dass sie auch wieder nach Hause kommt. Nun, nach der dritten Reise und einer besseren Kenntnis der hiesigen Verhältnisse sehe ich, dass meine Besorgnis nicht berechtigt war. Ich bin mir jetzt sicher, dass sie auch ohne meine Begleitung wieder zurück gekommen wäre.

Wie jedes Mal zuvor bot auch diese Reise eine Reihe von Höhepunkten. [...] Für uns war es dieses Mal der Besuch der Obriva. Das ist ein Landstrich mit einer Breite von etwa 500 Metern am Ufer des

Liman in der Nähe von Seimeny. Von der Landstraße herkommend, trifft man nach 1,5 Kilometern auf einen scharfen Abriss der Landschaft, der dann in eine hügelige Gegend übergeht und schließlich am Ufer des Liman ausläuft. Die Gegend ist locker bewachsen mit verschiedenartigen Büschen und Bäumen, ein Refugium für Tiere aller Art und einst ein Erholungsgebiet für Menschen und Nutztiere. In paradiesischer Umgebung und unbeschreiblicher Stille erzählte uns Erwin, ein heute 87-jähriger Bessaraber, über die Natur, die Geschichte und die Lebensweise im früheren Bessarabien. Jetzt verstehen wir auch, warum die Seimenyer behaupten, ihr Dorf sei das Schönste in ganz Bessarabien.

Wenn ich über die nachhaltigsten Eindrücke dieser Reise berichten soll, so ist es die Erkenntnis, dass bei aller Not und Tristesse, die man in den Dörfern vorfindet, ein großes Potential an Lebenskraft in der jungen Generation schwelt. Hier liegt eine dicke Schicht von Asche, die im Wesentlichen aus dem sozialistischen Erbe besteht, über einer vitalen Glut. Ein kräftiger Wind aus West könnte die Situ-

ation nachhaltig ändern. Wir haben auch versucht, die wirtschaftliche Lage zu verstehen. Was hier fehlt, sind in erster Linie Arbeit und Einkommen. Was aber auch fehlt, das ist der Wille und die Liebe zur Arbeit, der Sinn für Strukturen, für Ordnung und Sauberkeit und die Bereitschaft für diszipliniertes Engagement.

Was dürfen wir unter diesen Voraussetzungen erwarten? Anwesen und Dörfer, die überwiegend von alten Menschen bewohnt werden, sind dem Niedergang, dem Verfall und schließlich der Auflösung geweiht. Anwesen und Dörfer, in denen junge Leute nachwachsen oder gar zuziehen, werden renoviert und haben eine Chance zu überlegen. Nur eine starke Regierung, die im Stande ist, Kapital ins Land zu holen und in Produktivanlagen zu investieren, kann Hand in Hand mit der Wirtschaft diese Probleme in den Griff bekommen. Dazu ist aber auch eine Umbildung der Bevölkerung in eine Leistungsgesellschaft erforderlich. Und schließlich müssen Regierung und Gesellschaft ihr Handeln an den Werten Gerechtigkeit und Gemeinwohl orientieren. Brutaler Eigennutz und mafiose

Strukturen wirken kontraproduktiv. Und was können wir dazu beitragen?

Wenn wir davon ausgehen, dass die Zukunft des Landes in der jungen Generation liegt, so müssen wir das Ausbildungswesen, die Förderung des Brauchtums als Quelle der nationalen Identität und die Förderung von Ethik und Religion als Basis für die Etablierung von Werten in den Fokus nehmen. Konkrete Handlungsfelder sind demnach für uns die punktuellen Hilfen in persönlicher Notlage, die Unterstützung von Ausbildungsstätten und Kirchen sowie die materielle Hilfe im Gesundheitswesen. Herr und Frau Kelm haben auf diesen Feldern Herausragendes geleistet. Als Anerkennung für seine Verdienste hat Herr Kelm erst vor kurzem den Orden Jaroslav der Weise vom Konsul der Ukraine verliehen bekommen.

Wenn wir uns auf den oben beschriebenen Feldern aktiv engagieren, haben wir unser Möglichstes getan. Doch angesichts der Dimension der Notlage bleibt unser Beitrag nur Stückwerk, um nicht zu sagen ein Tropfen auf dem heißen Stein. Aus dem etwas verengten Blickwinkel eines Bessarabers der dritten Kategorie muss sich dieses Land an eine Großmacht anlehnen. Das hat nichts zu tun mit der Aufgabe der Freiheit und Selbstständigkeit. Die Alternativen liegen nahe. Es sind nur Russland oder die EU. Und wenn dieses Land in einem überschaubaren Zeitraum, sagen wir innerhalb der nächsten 25 Jahre, eine Aufwärtsentwicklung erfahren soll, so mag sich jeder von uns für eine seiner Meinung nach brauchbaren Lösung entscheiden.

Nun, liebe Gäste, möchte ich danken für eine Reise, die uns viele Informationen

und Einblicke gebracht hat, danken für die guten Begegnungen und wertvollen Erlebnisse, danken auch für die vielen bleibenden Erinnerungen. Und dieser unser Dank geht an das Ehepaar Kelm, an Valerij, dem Helfer in allen Angelegenheiten, unseren Fahrer, an die Küche und an alle guten Geister, die in irgendeiner Weise zum Gelingen dieser Reise beigetragen haben.

Für viele Reisetilnehmer dient ein Bessarabienbesuch in erster Linie dazu, in Wirklichkeit zu sehen, was bisher nur aus Erzählungen bekannt war. Andere haben noch eigene Erinnerungen oder vitale Beziehungen zu Menschen in ihrer

ehemaligen Heimatgemeinde. Sie kommen öfters nach Bessarabien. Sei es, wie es sei. Die Landbevölkerung hier leidet. Entwicklung tut not. Wir sind im Rahmen unserer Möglichkeiten zu Solidarität und Hilfe aufgerufen. Ein Kristallisationspunkt für Hilfsbeiträge ist das Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart. So warb denn auch Herr Kelm in seinen Schlussworten dafür, sich durch ein Abonnement der Heimatzeitung informiert zu halten, die Bundestreffen am 1. Juni 2008 in Ludwigsburg zu besuchen und die Menschen in der alten Heimat nicht zu vergessen.

M. Rosskopf

Gruß aus Kalifornien

Liebe Verwandte und Freunde,

das vergangene Jahr ist noch schneller vergangen als das Jahr davor. Die großen Feuer in Kalifornien haben unsere Stadt nicht berührt. Allerdings hat es bei uns einige Tage feine Asche und feinen schwarzen Ruß geschneit, wenn der Wind in unsere Richtung wehte. Der größte Schaden geschah in über 100 Kilometer südlich von hier. Die unhaltbaren Feuer brannten in den Schluchten und Bergen, wo die Feuerwehr nicht leicht heran konnte. Auch viele Häuser sind dabei abgebrannt.

Mit unserem anderen Haus sind wir so weit fertig, bis auf einige Kleinigkeiten, so dass wir bald einziehen können, aber Kleinigkeiten nehmen manchmal viel Zeit... Die Generalinspektion durch das Bauamt hat das Haus gut überstanden, und wir sind sehr zufrieden damit. So wie es zur Zeit aussieht, kann es nicht mehr lange dauern, bis wir ganz im Hause sind. Die jahrelange Arbeit hat sich doch gelohnt. Haben schon ein paar Obstbäume im Garten angepflanzt, und die Geranien auf der Mauer blühen schön.

Nun habt alle mal ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2008, und möge der Friede Gottes bei Euch sein!

Mit herzlichen Grüßen verbleiben wir

Erika und Wienand Jeschke, Santa Barbara (Kalifornien)

Heimat, Flucht und Vertreibung

Ein literarischer Erinnerungsgang durch das östliche Europa und seine Glaubenswelten im 20. Jahrhundert

Unter diesem Thema fand vom 27. bis 30. September 2007 die Arbeitstagung des Fachausschusses für Kirchengeschichte der EKMOE (Evangelische Kommission für Mittel- und Osteuropa der EKD) in Budapest statt. Angereist waren Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Lettland, Polen und Ungarn. Vom Bessarabiendeutschen Verein haben außer der Verfasserin und Erika Wiener vom Vereinsvorstand daran teilgenommen. Die Referate konzentrierten sich auf den Niederschlag der Thematik „Heimat, Heimatverlust, Flucht und Vertreibung“ in literarischen Werken des östlichen und westlichen Europas.

Der Tagungsleiter Prof. Dr. Peter Maser ordnete das Thema einleitend in die gesamtpolitischen und kirchenhistorischen Zusammenhänge ein und ließ in seinem Referat das literarische Galizien lebendig



Dekan i. R. Hermann Schuller, Erika Wiener

werden. Paul Celan, Rose Ausländer oder Selma Meerbaum-Eisinger stehen als literarische Zeugen für das in der Shoah untergegangene galizische Judentum.

Aus ungarischer Sicht beleuchtete Prof. Dr. Miklós Györffy aus Budapest die Thematik. Insbesondere verwies er auf die durch die Trianonverträge „verpflanzte“ ca. 500. bis 600.000 starke ungarische Bevölkerung, deren Ergehen bis heute historisch nicht aufgearbeitet ist.

Die baltische und deutschbaltische literarische Landschaft erschlossen Dr. Mara Grudule aus Riga und Dr. Heinrich Witttram aus Hemmingen. Zentrale Themen wie „Heimat und Heimatverlust“ oder „Naturbild“ der Heimat entfalteten die beiden Referenten auf dem Hintergrund ihrer Recherchen bei Werner Bergen-

gruen, Siegfried von Vegesack oder Gertrud von der Brincken.

Einen spannenden Beitrag aus polnischer Sicht lieferte die Journalistin Marta Kijowska aus Krakau und München, deren kürzlich erschienenen Buch „Polen, das heißt nirgendwo. Ein Streifzug durch Polens literarische Landschaften“ einen Teil ihrer vorgetragenen Ergebnisse enthält.

Über Flüchtlinge und Vertriebene in der literarischen Öffentlichkeit der ehemaligen DDR referierte PD Dr. Michael Schwartz aus Berlin. Er beschrieb die „Symbolpolitik“ zur Verdeckung der historischen Zusammenhänge, den Wandel der Begrifflichkeit für Flüchtlinge und Vertriebene in den verschiedenen Zeitphasen der DDR und ging auf Christa Wolfs „Kindheitserinnerungen“ ein.

Eine Exkursion zum Ungarischen Parlament, zum Holocaust-Museum, eine Stadtrundfahrt sowie Begegnungen mit Altbischof Imre Szezik und dem Abgeordneten Zoltán Balog rundeten die interessante Tagung ab. Wer noch Zeit hatte, konnte am Sonntag dem Erntedankgottesdienst der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde auf dem Budaer Burgberg beiwohnen.

Einmal mehr hat diese Tagung offen gelegt, wie tief greifend und traumatisierend Heimatverluste, Verfolgungen, Flucht und Vertreibungen sind. Die literarische Verarbeitung dieser Erfahrungen bedeutet für Einzelne und für ganze Gruppen eine Möglichkeit, das Geschehene sprachfähig zu halten und ins Leben zu integrieren.

Dr. Cornelia Schlarb

Im Dialog mit den Russlanddeutschen

Lob für die Spätaussiedler

Der Ministerpräsident Roland Koch und der Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Rudolf Friedrich, haben in der Hessischen Staatskanzlei ein Gespräch mit den Spitzen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Deutschen Jugend aus Russland geführt.

Von Seiten der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland nahmen der Bundesvorsitzende Adolf Fetsch und der hessische Landesvorsitzende Johann Thießen sowie von Seiten der Deutschen Jugend aus Russland Svetlana Ivkin teil.

Bundesvorsitzender Adolf Fetsch sprach sich sehr lobend über die Integrationspolitik der Hessischen Landesregierung aus, was auch durch die Unterstützung des Bundestreffens 2007 in Wiesbaden zum Ausdruck kam.

Landesbeauftragter Rudolf Friedrich stellte fest, dass die Hessische Landesregierung an vielen Stellen bemüht sei, die Spätaussiedler bei ihrer Eingliederung in der neuen Heimat zu unterstützen.

Ministerpräsident Roland Koch erklärte, dass die Hessische Landesregierung auch in Zukunft ein verlässlicher Partner der Deutschen aus Russland sein werde.

Der Meinungsaustausch mit den Spätaussiedlerorganisationen werde in bewährter Weise durch den Landesbeauftragten fortgeführt. „Und es bleibt dabei, Spätaussiedler und Heimatvertriebene sind eine Bereicherung für unser Land“, so der Ministerpräsident abschließend.

Münster. Die zuvor im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen zu sehende Ausstellung von Landkarten „Entlang der Weichsel und der Memel“ in deutscher und polnischer Sprache ist nun im Westpreußischen Landesmuseum in Münster zu sehen.

DOD, 12/2007

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E.V.

März 2007 (Fortsetzung)

Mitteilungsblatt

Paul Rath, Remseck, 30,00 – Rudolf Wagner, Laudenbach, 50,00

Allgemeine Spenden

David Aippersbach, Clausthal-Zellerfeld, 10,00 Alexander-Stift, Großerlach-Neufürstenthütte, 102,26 – Adolf & Johanna Bassen, Wolfville, Nova Scotia - B4P 2H1, 11,00 – Erwin Becker, Tostedt, 20,00 – Michael Blotzki, Zeuthen, 20,00 – Helmut Buchwitz, St. Catharines, Ont. - L2M 5Z8, 15,00 – Emil Eberhardt, Niederstotzingen, 10,00 – Artur Fieß, Wendlingen, 25,00 – Andreas Hamann, Einbeck, 25,00 – Wally Hansel, Mülheim, 40,00 – Irmgard Herreiner, Gröbenzell, 60,00 – Philipp Heuchert, Hoyerswerda, 9,00 – Pastor Erwin Horning, Mölln, 10,00 – Inge Kälberer, 30,00 – Isolde Karbig, Korb, 50,00 – Melanie Maier, 69,00 – Edwin Martsch, Fredenbeck, 90,00 – Evelyn Mayer, Waiblingen, 50,00 – Wilma Mayer, Waiblingen, 50,00 – Albert Müller, Kirchlinteln,

20,00 – Elfriede Rayzik, Achim, 50,00 – Sammel Spenden, 190,51 – Albert Sawall, Weingarten, 100,00 – Dr. Ute Schmidt, Berlin, 20,00 – Prof. Dr. Harald Schöttle, Hamburg, 50,00 – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 20,00 – Ella Vaupel, Haan, 11,00 – Adelheid von der Beck, Herne, 20,00 – Charlotte Weber, Leinfelden-Echterdingen, 10,00 – Irma Weber, Andernach, 11,00 – Albert Weiß, Altenriet, 10,00 – Artur Wiederspohn, Much, 10,00 – Hugo Wolt, Frankfurt, 15,00

Spende Lichtental

Elsa Issler, Gerstetten, 10,00 – Maria Priebe, Bempflingen, 10,00

Armprothese Sergej Derewentsch

Alexander-Stift, Großerlach-Neufürstenthütte, 2.500,00 – Hertha Bernick, 100,00 – Heike-Gesa Brockschmidt, 30,00 – Wolfgang Bunk, Munster, 150,00 – Dr. Thomas Burgdorff, 100,00 – A. Helmts, Detern, 200,00 – Heye-Meinders, Detern, 200,00 – Johann Hinrichs, 20,00 – Richard Klatt, Uplingen, 50,00 – Gisela Kortum, 20,00 – Kuno

Lust, Esslingen, 50,00 – Werner und Hilde Martens, Detern, 200,00 – Focke und Anne Meyer, Detern, 150,00 – Oskar Motz, Müden, 50,00 – Heinrich und Johanne Müller, 100,00 – Herrmann-Georg Noormann, Detern, 50,00 – Vera Pawlitzki, 20,00 – Gerda Ritzmann, Detern, 20,00 – Herbert Schäfer, Buchholz, 50,00 – Sven Schmidt, Oldenburg, 10,00 – Hugo Schreiber, Burgdorf, 200,00 – Ernst Schulz, Kappeln, 100,00 – Irmgard Seemann, Detern, 200,00 – Egon Sprecher, Hofgeismar, 100,00 – Helma Storerbeck, 75,00 – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 500,00 – Rolf Warnders, 50,00 – Erika Wiener, Sankt Augustin, 100,00 – Johannes Willms, 50,00

Familienkunde

Selma Adomeit, Burgdorf, 30,00 – Ernst Brost, Camburg, 10,00 – Christa Eckert, Klütz, 50,00 – Annemarie Erdmann, Unna, 100,00 – Richard Fetzer, 25,00 – Gertrud Madaus, Perleberg, 50,00 – Emil Neumann, Lietzow, 80,00 – Edwin Radke, Waldenbuch, 50,00 – Helga Wichteremann, Hildrighausen,

25,00 – Arnhold Müller, Schwieberdingen, 10,00 – Gerlinde Pahl, Täferrot, 10,00

April 2007

Heimatmuseum

Hermine Buhr, Hamburg, 10,00 – Hans-Günter und Gerda Dirksmeyer, Köln, 10,00 – Maria Funk, Kaltenkirchen, 20,00 – Hilma Götz, Sersheim, 10,00 – Erich Heer, Oberstenfeld, 50,00 – Dieter Hohloch, Backnang, 5,00 – Erich Hohloch, Weissach i. T., 10,23 – Werner Mayer, 150,00 – Sammelspenden, 122,50 – Erna Stickel van Woensel, RH Sampoort Noord, 50,00 – Roland Strohschein, Bad Schwalbach, 10,00 – Hildegard Veygel, Wendlingen, 50,00 – Emilie Vogt-Eckert, Kornal, 30,00 – Anna Weber, Benningen, 3,00 – Siegfried Winger, Bietigheim-Bissingen, 40,00 – Ingrid Winkler, Kirchheim / Teck, 20,00

Allgemeine Spenden

Antje Lautner, 20,00 – Erwin Lehmann, 100,00 – Reiner Seiler, 20,00 – Hans Jürgen Sperling, 50,00 – Fritz Steinke, 60,00 – Klaus Stachow, Calgary, Alberta - T3L 2M2, 11,00

Haus der Bessarabiendeutschen

Alexander-Stift, Großerlach-Neufürstehütte, 102,26 – Otilie Baldzer, Stuttgart, 8,31 – Else Bantel, Nürtingen, 50,00 – Ewald Brost, Bietigheim, 50,00 – Emil Eberhardt, Niederstotzingen, 20,00 – Albert Gwinner, Schwäbisch Hall, 160,00 – Waltraud Hess, Frankfurt a.M., 5,00 – Christina Joher, Heimerdingen, 40,00 – Else Kalmbach, Staffordville, Ont. N0J-1Y0, 20,00 – Gerhard Lang, Webau, 15,00 – Samuel Liebelt, Modesto, CA. 95356, 14,66 – Christian Makowe, Mönchweiler, 15,00 – Möbel-Gutekunst GmbH & Co.KG, Illingen, 600,00 – A. Osti, 10,00 – Heidrun Peters, Wilhelmshaven, 5,00 – Else Raab, Öhringen, 100,00 – Sammelspenden, 250,00 – Adele Schuhmacher, Bremen, 25,00 – Lothar Schwandt, Wallhausen, 11,50 – Anna Wachter, Sachsenheim, 20,00 – Otto Weber, Friedrichshafen, 20,27

Armprothese Sergej Derewentsch

Alexander-Stift, Großerlach-Neufürstehütte, 1.000,00 – Reinhard Altenberg, 25,00, Helmut Amtenbrink, 50,00 – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 256,20 – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 800,00 – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 170,00 – Dr. Hans Jörg Baumann, Bremen, 200,00 – Dr. Winfried Baumann, Bad Nenndorf, 50,00 – Horst Berndt, 70,00 – Joachim Biallas, 30,00 – Hermann Bohlsen, Detern, 300,00 – Ursula Driehorst, 50,00 – Charlotte Fangmeier, Braunschweig, 150,00 – Dr. Dieter Haack, 100,00 – Traugott Hasenfuß, Lehrte, 50,00 – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100,00 – Pastor Albert Klaiber, Detern, 50,00 – Pastor Albert Klaiber, Detern, 120,00 – Pastor Albert Klaiber, Detern, 20,00 – Volkmar Köhler, 50,00 – Wilhelm u. Marianne Leeker, Emden, 50,00 – Focko Lührs, Detern, 30,00 – Silke Mahlstedt-Hölker, 100,00 – Waldemar Neuwirth, 30,00 – Hermann Park, Detern, 150,00 – Rainer Park, 300,00 – Pastor Hans-Joachim Quantz, 50,00 – Gisela Reichelt-Zimmermann, 20,00 – Werner Reinkowski, 50,00 – Jürgen

Schmidt, 25,00 – Hugo Schreiber, Burgdorf, 100,00 – Wolfgang Seidler, Weißach, 30,00 – Wilfried Sudbrink, 45,00 – Regina Thomas, 100,00 – Anne Visser, 50,00 – Prof. Harald Wagner, Celle, 250,00

Familienkunde

Horst Adolf, Weddendorf, 30,00 – Elisabeth Barth, Loßburg, 20,00 – Sammelspender, 254,00 – Berthold Glass, Crailsheim, 50,00 – Wolfgang Kern, Holldorf OT Rowa, 50,00 – Claudia Salo, Jettingen, 30,00 – Erika Schwabe, Reutlingen, 20,00 – Ella Vaupel, Haan, 50,00 – Marianne Voit, Pürgen, 20,00 – Edith Volk, Aichtal, 25,00 – Gertrud Zolnai, Schwäbisch Gmünd, 30,00 – Gertrud Zolnai, Schwäbisch Gmünd, 20,00 – Willi Dietrich, Hünxe, 15,00

Mai 2007

Heimatmuseum

Michael Bohnet, Schopfloch, 15,00 – Dr. med. Harald Böttcher, Künzelsau, 50,00 – Erwin Buchfink, Backnang, 60,00 – Johanna Flaig, Braunschweig, 10,00 – Elli Hardy-Birt, 100,00 – Helga Meutsch, Düsseldorf, 7,67 – Rosemarie do O' Lucas, Frankfurt, 50,00 – Angelika Roesner, 15,00 – Sammelspenden, 464,00 – Kurt Schlechter, Buchholz / Aller, 50,00 – Alwine Schmidt, Filderstadt, 25,00 – Charlotte Tischer, Aachen, 30,00 – Anna Weber, Benningen, 3,00 – Gabriele Weidle, Stuttgart, 50,00

Heimathaus

Arnold Thilemann, Neuwied, 50,00

Haus der Bessarabiendeutschen

Alexander-Stift, Großerlach-Neufürstehütte, 102,26 – Wilhelm Banek, Vancouver, BC - V5S 3A4, 15,00 – Adine Blumenstock, 39,19 – Luise Dikoff, Wuppertal, 10,00 – Christian Makowe, Mönchweiler, 20,00 – Eberhard Schmidt, Berlin, 37,70 – Erwin Schock, Vaihingen / Enz, 50,00 – Steffen Schurr, Stuttgart, 60,00 – Ingrid Siegenthaler, Winterthur, 5,70 – Leonide Walther, Zürich, 6,00 – Wilma Wegner, Malsburg-Marzell, 40,00 – Anna Knauer, Rosian, 100,00 – Arnold Brenner, Toronto, ONT - M2H 1Y1, 661,46

Armprothese Sergej Derewentsch

Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 80,00 – Bessarabiendeutscher Verein e.V., 501,00 – Alexan. u. Katharina Brück, Detern, 10,00 – Helmut und Ute Dübeldel, Detern, 100,00 – Ev.-Luth. Kirchenkreisamt, Hollen, 300,00 – Wolfgang Raupach-Rudnick, 50,00 – Albert Rüß, Blaubeuren, 50,00

Familienkunde

Arnold Bausch, Reutlingen-Betzingen, 100,00 – Monika Geißler, Plüderhausen, 50,00 – Helmut Haisch, Bremerhaven, 30,00 – Hannelore Helber, Tübingen, 30,00 – Robert Kungel, Wernau, 25,00 – Monika Möseritz, Wedderstedt, 30,00 – Lore Netzsch, Möglingen, 50,00 – Ilse Renzler, Nürtingen, 100,00 – Helene Riehle, Sindelfingen, 200,00 – Rudolf Scharff, Ludwigsburg, 18,00 – Johannes Schramm, Rostock, 50,00 – Dr. Miriam Schumaier, Ludwigsburg, 30,00 – Elisabeth Vollmer, Bissingen, 25,00 – Arnhold Müller, Schwieberdingen, 15,00 – Rebholz, Friedrichshafen, 25,00

Juni 2007

Allgemeine Spenden

Waltraud Spillmann, 100,00 – Gretel Wiese, 15,00

Heimatmuseum

Alfred Hohloch, Backnang, 8,00 – Sammelspenden, 256,50 – Dr. Emil Schöttle, Nürtingen, 40,00 – Anna Weber, Benningen, 3,00 – Lilli Wuithschick, Ducherow, 5,00 – Herbert Zahn, Pleidelsheim a. N., 60,00 – Ursula Zellmer, Bad Nauheim, 200,00

Haus der Bessarabiendeutschen

Alexander-Stift, Großerlach-Neufürstehütte, 102,26 – Hilde Bargiel, Uhingen, 10,00 – Annemarie Birkholz, Fischingen, 10,00 – Emma Giese, 17,50 – Otto Gross, Bow Island, AB - T0K 0G0, 28,20 – Otilie Handel, Marbach, 50,00 – Leontine Hartmann, Prosselsheim, 5,50 – Dr. Ewald Heer, La Canada, Ca 91011-2807, 23,77 – Charlotte Jaenisch, Chilliwack BC - V2R 5G7, 11,00 – Wieland Kalisch, Wermelskirchen, 40,00 – Ewald Kalmbach, Phoenixville, PA 19460, 15,24 – Artur Kroll, Stuttgart, 101,81 – Maria Kron, Chicago, III 60630, 17,24 – Ella Kruckenberg, Chilliwack, B.C. - V2P 7P8, 8,50 – Albert Lemke, Fort Mohave, Arizona 86426-5320, 11,00 – Helmut & Anna Liebelt, Burlingame, CA 94010-5663, 11,16, Albert Necker, Calgary, Alb - T2L 1X3, 17,50 – Heidrun Peters, Wilhelmshaven, 10,00 – Edmund Rausser, Turmwater, WA 98501, 33,32 – Sammelspenden, 150,00 – Karl Schmidt, Reutlingen, 32,00 – Albert Schneider, Sinking Spring, PA 19608, 18,29 – Frida Schwidder, Mülheim, 150,00 – Emil Sprenger, Winnipeg, Manitoba - R2L 0P4, 17,50 – Rudolf Stepper, Calgary, Alberta - T1Y 6P1, 9,00 – Anna Traichel, Maulburg, 100,00 – Harald Veygel, Frickenhausen, 50,00 – Anna Weber, Frankfurt / Main, 20,00 – Robert Weiß, Verden-Walle, 50,00 – Hertha Wiederspohn, 56,14

Armprothese Sergej Derewentsch

Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 254,00 – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 110,00 – Dirk Bode, 50,00 – Dr. med. Luise Denzel, Heilbronn, 200,00 – Kreisverband, Backnang, 500,00 – Erwin Schulz, Rutesheim, 50,00

Familienkunde

Gisela Bölke, Lüchow, 23,00 – Klaus Großmann, Ostfildern, 50,00 – Sanitta Kleinow, Mellrichstadt, 10,00 – Herbert Knöller, Steinheim/Murr, 35,00 – Leonide Krämer, Villingen-Schwenningen, 30,00 – Robert Kungel, Wernau, 25,00 – Nelly Laible, Murrhardt, 15,00 – Erwin Mayer, Wendlingen, 50,00 – Frieda Reiser, Aspach, 100,00 – Herbert Scheid, Leutenbach, 30,00 – Inge Schwiem, Göppingen, 10,00 – Hermann Wagner, Bernstadt, 50,00 – Sammelspender, 260,00

Bessarabiendeutsche Stiftung

Dominik Bollinger, München, 200,00 – Tobias Bollinger, Langenau, 200,00

Wo starb 1941 Katharina Früh aus Sarata?

Eine Suchmeldung von Prof. Wilhelm Hornung aus Schöneiche bei Berlin (*1925 in Lichtenthal)

Herr Hornung rief am 9.12.2007 in der Gedenkstätte Wehnen an, um - für das Projekt über NS-„Euthanasie“ bei der Bessarabien-Umsiedlung 1940 - über seine unverheiratete Verwandte „*Fräulein Früh*“ zu berichten. Er hatte nie in Erfahrung bringen können, unter welchen Umständen sie 1941 gestorben war, nachdem sie einen verzweifelten Hilferuf an die Familie geschickt hatte. Da er keine weiteren Daten und Fakten hat, bittet er andere Bessarabiendeutsche um ihre Mithilfe:

„Katharina Früh, „*Fräulein Früh*“, „*Tante Käthe*“ oder „*Tante Katja*“ genannt, war eine sehr kleine, verwachsene Person (sie hatte einen Buckel). Sie war weitläufig mit den Hornungs verwandt und sollte aus Kischinew stammen. Sie wohnte in Sarata im **Heim Elim**. Ich habe sie damals als Schüler der Werner-Schule in Sarata dort manchmal besucht.

Tante Käthe war körperlich gesund, mobil und geistig völlig normal. Sie versuchte, sich nützlich zu machen. So führte sie als Vertrauensperson den Haushalt in der Villa von Dr. Dobler (Leiter des Krankenhauses in Sarata), wenn dessen Frau in Siebenbürgen weilte.

Wenn sie zu Besuch bei den Hornungs in Demir-Chadschi war, half sie den Kindern bei den Schulaufgaben, lehrte sie Handarbeiten anzufertigen und brachten ihnen Regeln für „gutes Benehmen“ bei.

Warthegau 1941. Nach der Umsiedlung wurde meinem Vater, Dr. Hornung, eine Arztpraxis in Gostingen angewiesen. Eines Tages, es muss Mai oder Juni 1941 gewesen sein, kam ein Brief von Tante „Käthe“ bei uns an. Es war ein verzweifelter Brief. „*Holt mich hier heraus!*“ stand wörtlich darin, daran erinnere ich mich. Sicher hat sie diesen Brief nicht nur an uns, sondern auch an andere Verwandte geschrieben.

Zwei oder drei Wochen später kam die Nachricht, dass sie verstorben sei. Mein Vater wunderte sich über die angegebene Todesursache. Es war eine für das damalige Euthanasieprogramm stereotype Angabe wie „*Herzversagen*“ oder ähnliches. Ob wir diese Nachricht direkt von einer Anstalt erhielten oder von Verwandten übermittelt bekamen, weiß ich nicht mehr.

Der Brief von Katharina Früh ist nicht erhalten geblieben, durch die Flucht 1945 ist er wahrscheinlich verloren gegangen. Leider weiß ich nicht mehr darüber zu berichten, aber vielleicht andere!“

Falls Sie etwas über den Verbleib von Katharina Früh berichten können – oder auch eigene Geschichten zum Thema „Verschwundene Umsiedler“ beitragen möchten, melden Sie sich bitte mit Brief oder telefonisch bei:

Gedenkstätte „Alte Pathologie“ Wehnen, Karl-Jaspers-Klinik, Gebäude 7N, Hermann-Ehlers-Straße 7, 26160 Bad Zwischenahn-Wehnen. Tel.: 0441-9615396 (Di 9-13, Do 13-17, So 13-16 Uhr) (Das Projekt vom BKM Bonn geförderte Projekt „*Verschwundene Umsiedler*“ ist im Mitteilungsblatt Nr. 23 vom 6.12.2007 beschrieben worden)

Susanne Schlechter

Goldenes Hochzeitsfest bei Familie Hess



Am Donnerstag, dem 20. Dezember 2007 feierte Reinhold Hess mit seiner Frau Gerda geb. Fromhold das Fest der goldenen Hochzeit.

Reinhold Hess wurde in Kurudschika in Bessarabien geboren und nach der Umsiedlung aus Bessarabien, Ansiedlung in Westpreußen und später in Norddeutschland kam er im Alter von 13 Jahren mit seinen Eltern nach Schwäbisch Hall. Dort besuchte er die Schule, und während dieser Zeit lernte er auch Gerda Fromhold kennen. Aber er hatte zu der damaligen Zeit weder Auge noch Ohr für sie übrig und machte in Schwäbisch Hall seinen Schulabschluss.

Nach dem Schulabschluss lernte er den Beruf des Malers und kam später als Malergeselle nach Stuttgart. Er wohnte mit seinen Eltern in Stuttgart-Weilimdorf und traf zufällig seine frühere Mitschülerin aus Schwäbisch Hall, Gerda Fromhold wieder. Sie flirteten miteinander und entdeckten ihre Liebe und Zuneigung füreinander. Die Hochzeit fand dann am

20. Dezember 1957 statt. Im Jahr 1964 haben sie sich ihren Traum erfüllt und in Illingen ein eigenes Haus gebaut. Zwei Töchter – Jutta und Karin – wurden ihnen geschenkt und sie waren glücklich. Das Jubelpaar hat schon viele interessante Reisen nach Kanada, aber auch in Europa unternommen, und sie sind beide fit und bei guter Gesundheit, um sich noch viele schöne Länder und Gegenden in der großen, weiten Welt anzuschauen.

Wir wünschen dem Ehepaar noch viele glückliche und gesunde gemeinsame Jahre.

Die Vorstandsschaft des Kreisverbandes Backnang

Bessarabisches Buffet

Termine für das
„Bessarabische Mittagsbuffet“ in Roskow:
23. Februar, 8. und 22. März
Rita Dieter, Roskow,
033831-30656 pr. 033831-30506

Die Gemeinde Kuruschika mit Peterstal und Kolatschowka feiert am Fr. 29. und Sa. 30. August 2008 und weiht an der neuen, kleinen Kirche eine Gedenkplatte, in 6 für unsere Vorfahren symbolträchtige Sprachen, zur Erinnerung an die deutschen Siedler ein. Wir fliegen von So. 24. August bis Do. 4 September 2008.
Näheres bei Alfred Hein Alfred-Hein@gmx.de, 07130-7373

*Wenn Ihr an mich denkt, erinnert Euch an die Stunde,
in welcher Ihr mich am liebsten hattet.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante.

Lydia Haase

geb. Kroner

* 7. November 1921 † 19. Januar 2008

In unseren Herzen lebst Du weiter:

**Ingrid und Rolf
Gudrun
Kriemhild und Uwe
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen**

Traueranschrift: Familie Krüger, 26419 Schortens, Goethestraße 5

Die Trauerfeier fand am 26. Januar 2008,
in der NOVIS Andachthalle, Bismarckstraße 220, statt.

Nachruf für

Oskar Schwarz

* 30. Juni 1926 in Beressina

Am 17. April 2007 verstarb völlig unerwartet
mein lieber Ehemann,
unser guter Vater und Schwiegervater, Opa und Bruder.

In Liebe und Dankbarkeit
Berta Schwarz und Angehörige

Knittlingen im April 2007

Unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater wurde abberufen.

Johannes Gräble

* 6. Februar 1914 † 9. Januar 2008
in Borodino in Esslingen

Er war der Mittelpunkt unserer Familie.
In unseren Herzen wird er weiterleben.

**Emil Gräble mit Familie
Anneliese Dworak mit Familie**

Einschlafen dürfen, wenn man müde ist,
und eine Last fallen lassen dürfen,
die man lange getragen hat,
das ist eine köstliche, wunderbare Gabe.
Hermann Hesse

Wir gedenken in Liebe

Helmut Bechdorf

* 9. Juli 1921 † 24. November 2007
in Arzis

**Dirk Bechdorf und Anke Stiefel-Bechdorf
mit Marie-Luise und Sophie
Heike Bechdorf-Neumann und Wolfgang Neumann
mit Lisa, Eva und Stephan
Anke Bechdorf-Dräger
mit Josefine, Mathilde und Melchior
Dr. Ute Bechdorf
Dr. Viktor Bechdorf mit Familie
Ulrich Lutz mit Familie
und alle Anverwandten**

Die Beerdigung fand am 30. November 2007 statt.

*Einmal geht jeder leise fort mit unhörbarem Schritte.
Einmal ist er am Heimatort und fehlt in unserer Mitte.*
Käte Walter

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,
unserem treu sorgenden Vater, Schwiegervater und Opa.

Oskar Frick

* 21. März 1922 † 2. Januar 2008
in Eichendorf in Bad Oeynhausens



Im Namen aller Angehörigen und Freunde:
**Erna Frick geb. Kuhlmann
Axel Frick und Gabriele Sieren-Frick
mit Matthias und Katharina
Gundi Frick-Lemmer
und Knut Lemmer**

32549 Bad Oeynhausens-Werste, Ringstr. 101

Die Beerdigung fand am 8. Januar 2008 von der Friedhofskapelle in
Bad Oeynhausens-Werste aus statt.

Überaus friedlich und geborgen durch den festen Glauben an die Liebe Gottes
hat mein geliebter Mann und unser guter Vater seine letzte Reise angetreten.

Alfred Klotzbücher

* 28. Oktober 1928 † 7. November 2007

In Liebe und Dankbarkeit

**Hella Klotzbücher geb. Schöch
Rainer und Claudia mit Lena, Julia und Marius
Dorit und Claudius mit Anja und Jan
Jürgen und Kathrin
Michael und Susanne
Helmut und Christine mit Silvia und Anita**

Die Beerdigung fand am 12. November 2007 auf dem Friedhof
in Neuffen statt.

Wer kennt Salzgitter? Was hat dieser Ort mit den Bessarabiendeutschen zu tun?

Ein Aktienkenner würde antworten: Salzgitter AG, KGV derzeit 7,40, erwartete Dividenden-Rendite 2007 2,05%, Aktienkurs 102,05 €. Im Jahre 2000 Übernahme der Produktion von nahtlos geschweißten Röhren von Mannesmann. Aktuell Großaufträge für Ölpipelines aus Katar und von Gazprom/Russland für das Ostseeprojekt.

Die Kriegsgeneration könnte erzählen: Im Juli 1937 gründete Göring hier die „Reichswerke Hermann-Göring“ u. a. zur Verhüttung eines der weltgrößten Kupfer-, Blei- und Zinkerzlager am Rammelsberg (von Friedrich Barbarossa an die Stadt Goslar geschenkt) und der Silbererzgruben des Oberharzes. 32 Hochöfen waren hier von dem damals größten europäischen Stahlkonzern geplant. Zwangsarbeiter und Insassen aus Konzentrationslagern stellten das ‚Gros‘ der Arbeiterschaft. 7 Gemeinden wurden damals zur flächenmäßig größten Stadt Deutschlands zusammengeschlossen. 1942 scheiterte die Umbenennung in Hermann-Göring-Stadt am Veto Hitlers, der einen derartigen Personenkult ablehnte.

Edmund Sackmann (seine Eltern sind aus Kurudschika und haben hier nach der Flucht eine neue Heimat gefunden) lud uns zu einem unvergesslichen Wochenende nach Salzgitter-Bad ein. Salzgitter-Bad ist eine der verstreut im Grünen liegenden, ehemals selbständigen Gemeinden, der jetzigen 106.000 Einwohnerstadt Salzgitter. Es ist bekannt durch seine Fachwerk-Altstadt und das Thermalsolbad mit einer Salzkonzentration vergleichbar mit dem Toten Meer.

Edmund. „Ein Kern aus dem 2004er Flug4 nach Bessarabien nimmt regelmäßig jährlich an unseren harmonisch ablaufenden Treffen teil. Es ist eben etwas da, was uns verbindet: Die Liebe zur Heimat unserer Eltern! Dazu das gesellige Zusammensitzen, das Singen und Erzählen. Was mir ganz besonders gefallen, hat war das Mundharmonika- und Akkordeonspiel von Hugo und Helmut Gehring (beide geboren in Kurudschika) beim geselligen Abend. Natürlich auch die Führung von Herrn Schulze durch die Klosterbrennerei Wöltingerode mit seinen lockeren Sprüchen.“ Z.B.: Der Ehemann kommt nach Hause und fummelt mit dem Schlüssel an der Haustür rum. Da geht die Tür auf, und seine Frau steht mit einem Reisigbesen vor ihm. Er zu ihr: „Fängst du schon zu putzen an, oder willst du gerade abheben?“ (aus der Erinnerung von Fritz Fiedler).

SMS und Handy machten es möglich, dass wir auf der Hinfahrt (wie auf der Rückfahrt) aus vielen schönen Gegenden Deutschlands miteinander Kontakt hatten, über Stauprobleme Bescheid



wussten oder uns auf Autobahnrastplätzen zum gemeinsamen Frühstück treffen konnten, bevor uns der Zauber des nördlichen Harzvorlandes erfasste.

Über 20 junge oder jung gebliebene Bessaraber genossen drei Tage ein „Gedicht von Programm!“ Vorstellung von Salzgitter und seinem größten Arbeitgeber. Die Kaiserpfalzstadt Goslar (UNESCO-Weltkulturerbe) mit dem multimedialen Raumerlebnis des historischen Zunft-Huldigungssaales, Siemens-Geburtshaus, mittelalterliches Kaisermarktgeschehen, vom Krieg unzerstörte, alte geschieferte Häuser und Dächer. Es gibt keinen Kaiserdom mehr, da man bei dessen Bauauffälligkeit die Steine in den Notzeiten 1820 verkaufte. Führung und Verkostung in den Gewölben der Klosterbrennerei Wöltingerode. Einladung zum herrlichen Klostereintopf durch Edmund. Harzrundfahrt zur 812 Meter hohen Siedlung Torfhaus mit herrlichem Blick zum Brocken. Okertalsperre. 64 Meter hoher Romkerhall Wasserfall. Der Morgen begann immer mit einem Sektfrühstück und endete abends im Gewölbekeller des Hotels Ratskeller (hier wurden einst die Reichswerke gegründet). Erzählen, gehobenes und zünftiges Essen. Trinken, singen und von Bessarabien träumen. Zum Abschluss auf dem Markt in Salzgitter-Lebenstedt einkaufen, das Stadtmonument mit Darstellungen der Zwangsarbeit, der Industrielandschaft Salzgitter, Flucht aus Schlesien und drohende Demontage der Reichswerke, besichtigen. Spaziergang auf der Insel des wunderschönen Salzgittersees. Wer hätte so etwas hier vermutet oder angedacht? Mittagessen mit himmlischem Ausblick, bei strahlendem Sonnenschein von der Burganlage Lichtenberg. Hier zeigte und sicherte einst der braunschweigische Welfenherzog Heinrich der Löwe seine Macht gegen das bischöfliche Hildesheim und kaiserliche Goslar.

Da wir von Flug4 in der bessarabischen Seele nicht älter werden, treffen wir uns vom 3.-5. Oktober 2008 in Löwenstein/Württemberg wieder.

Alfred Hein, Alfred-Hein@gmx.de, 07130-7373

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

Redaktionsteam:

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)
Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)
Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatismuseum und Vereinsangelegenheiten)

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion** (Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Postanschrift: Postfach 710366, 30543 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

Email: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung: zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42